Historische Tatsachen Nr. 18

Adolf Eichmann und die „Skelettsammlung des Ahnenerbe e.V."

Rechts: Greuelpropagandist in britischen Diensten: Sefton Delmer "Die Deutschen und ich"; diesmal im Visier: Heinrich Himmler und Adolf Eichmann. Links: Unbekannter Regiehelfer.
"Ich tat mein Bestes, um ... das älteste Ziel unserer psychologischen Kriegführung zu fördern: Deutsche gegen Deutsche aufzuhetzen." .... "Über unsere Methoden weiß die Öffentlichkeit nichts. Das muß so bleiben." .... "Ich gehörte zu den Männern, denen 1945 die Chance geboten wurde, Veränderungen in Deutschland vorzunehmen."

Historische Tatsachen Nr. 18

– Wissenschaftliche Zeitschrift –

Dipl. Pol. **Udo Walendy**

Adolf Eichmann und die „Skelettsammlung des Ahnenerbe e.V."

Dieses Heft ist vor Drucklegung juristisch dahingehend überprüft worden, daß weder Inhalt noch Aufmachung irgendwelche BRD-Strafgesetze oder maßgebende Richtersprüche verletzen.

"So groß sind in modernen Nationen die psychologischen Widerstände gegen den Krieg, daß jeder Krieg als Verteidigungskrieg gegen einen drohenden, blutdürstigen Angreifer erscheinen muß. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, wen das Volk zu hassen hat. Der Krieg darf nicht auf ein Weltsystem, das die internationalen Angelegenheiten verwaltet, zurückzuführen sein, auch nicht auf die Dummheit und Böswilligkeit aller herrschenden Klassen, sondern auf die Raubgier des Feindes. Schuld und Schuldlosigkeit müssen geografisch geschieden werden, und alle Schuld muß auf der anderen Seite der Grenze liegen. Wenn der Propagandist den Haß des Volkes mobilisieren soll, muß er darauf sehen, daß alles Verbreitung findet, was die alleinige Verantwortung des Feindes bestätigt."

Professor Harald D. Lasswell, "Propaganda technique in the World War", London 1927

Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung

4973 Vlotho / Weser Postfach 1643

Konten des Verlages:
Postscheck Essen 116162 - 433
Postscheck Wien 7598.326
Kreissparkasse Herford G.st. Vlotho
Kto: 2535 (BLZ: 494 501 20)

Druck: Kölle Druck, 4994 Pr. Oldendorf

Der Fall Adolf Eichmann

Der "Fall Adolf Eichmann" ist zwar als persönlich-menschliches Schicksal mit dem Sensationsprozeß in Jerusalem vom 11.4.1961 bis 31.5.1962 und der Hinrichtung des Angeklagten durch die israelischen Behörden abgeschlossen, doch der historische Hintergrund harrt nach wie vor der sachgerechten "Bewältigung". Das seit 1945 ohne jede Gegenwehr weltweit synchron gesteuerte Propaganda-Trommelfeuer gegen das deutsche Volk hat sich in einseitiger Diffamierung auf die Kriegsschuldfrage und den Kriegsverbrechens- bzw. Judenvernichtungskomplex konzentriert. Hierbei spielt der Eichmann-Prozeß in Jerusalem seit der Kidnapping-Aktion am 11.5.1960 in Argentinien eine nicht unwesentliche Rolle, wenngleich selbst vom Institut für Zeitgeschichte festgestellt ist, daß dieser Prozeß die historischen Detailkenntnisse nicht oder kaum bereichert hat.

Diese Beurteilung der Detailkenntnisse fußt indessen nicht auf Äußerungen bzw. "Geständnissen" Adolf Eichmanns, sondern der Bewertung einer wissenschaftlichen Beweisführung, der auch die Äußerungen Adolf Eichmanns unterzogen werden müssen. Es ist also sehr genau zu unterscheiden zwischen dem,

a) was der Angeklagte während des Prozesses als Gefangener und Todeskandidat gesagt, "zugegeben" hat oder was in dem 18 Jahre nach seinem Tod herausgegebenen Buch "Ich, Adolf Eichmann" (Druffel Verlag, Leoni 1980) als seine angeblich eigene Niederschrift "als freier Mann" veröffentlicht wurde, und

b)was historisch durch Fakten beweisbar ist bzw. als richtig bestätigt wird.

Doch wer macht sich schon diese Mühe, die wissenschaftlichen Rückschlüsse zu ziehen, nachdem er sich durch zwei dicke Bücher (Jochen v. Lang, "Das Eichmann-Protokoll — Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre", Berlin 1982) ähnlichen, ja zuweilen gleichlautenden Greuel-Inhalts hindurchgelesen hat? Schließlich bestätigt Eichmann hier wie dort in aufstoßender Häufigkeit, SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich, Chef des Reichssicherheitshauptamtes und des SD, habe dem SS-Sturmbannführer (Major), dem kleinen Referatsleiter Adolf Eichmann mündlich den Befehl Hitlers zur physischen Vernichtung der Juden mitgeteilt, ohne allerdings auch nur ein einziges Mal zu erwähnen, wo, wann, bei welcher Gelegenheit dies "um die Jahreswende 1941/1942" gewesen sein soll, obgleich er sich "noch genau des Augenblicks erinnert" (S. 229 "Ich, Adolf Eichmann").

Erst eine konkrete Angabe könnte Glaubwürdigkeit begründen und Nachprüfungen ermöglichen. Doch Eichmann vermeidet prinzipiell Einzelheiten überall dort, wo sie notwendig gewesen wären, und für die er hätte genaue Kenntnis haben müssen, wenn das stimmen sollte, was er behauptet. Da er ja schreiben und reden wollte, und er im übrigen genügend Belastungen für das Dritte Reich hat einstreuen lassen, bleibt nur zu folgern, daß in Wirklichkeit vieles nicht stimmt.

Allein dieser Sachverhalt reißt die ganze Problematik auf und macht seine Angaben weitgehend wertlos.

Bedenkt man, daß die veröffentlichten "Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre" von Jochen von Lang nur bruchstückhafte Auszüge der Gesamtverhöre sind und diese offenbar nach den Gesichtspunkten ihrer offiziell erwünschten Aussagekraft zur Publikation ausgewählt worden sind, so sind die Art und das Ergebnis der Befragung sowohl vom juristischen als auch historischen Aspekt her dürftig und fragwürdig.

Somit ist auch Eichmanns Behauptung, Heydrich habe ihm Hitlers Vernichtungsbefehl mündlich übermittelt, historisch nicht beweisfähig, zumal zu viel Fakten dem entgegenstehen:

Brennende Synagoge wird gelöscht

Oberster Geheimhaltungsgrundsatz war: Niemand durfte im Kriege von beabsichtigten politischen und militärischen Maßnahmen mehr und früher wissen, als er zur Durchführung von Befehlen unbedingt wissen mußte. Eine behauptete "physische Vernichtung der Juden" mußte, sollte sie überhaupt durchführbar sein, der höchsten Geheimhaltungsstufe unterliegen, eine Bedingung, die von allen "Holocaust-Historikern" bestätigt wird.

Adolf Eichmann war mit der physischen Vernichtung nachweislich nicht befaßt. Er durfte somit solches gar nicht wissen. Er hätte sogar — gerade er, und damit mußte Heydrich rechnen! — diese g e s a m t e Aktion verhindern, sabotieren, in die internationale Presse lancieren können, weil er ja ausersehen war, in zahlreichen europäischen Ländern Transporte mit Juden zusammenzustellen und zu diesem Zweck nach Holland, Belgien, Frankreich, in die Tschechoslowakei und in den Balkan, nicht jedoch nach Polen oder Rußland zu reisen. Eine solche Verletzung der Geheimhaltungspflicht eines Staatssekretärs gegenüber einem Major und Referatsleiter wäre in diesem Fall nicht etwa eine verschweigbare, mindere Angelegenheit gewesen, sondern hätte sogar kriegsentscheidende Bedeutung haben können. Auch ein SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich hatte als Chef der Sicherheitspolizei nicht die Stellung im Dritten Reich, von der aus er solches hätte riskieren können!

Für eine solche Arbeit, die Eichmann durchzuführen hatte, war nur ein Mann zu verwenden, der n i c h t wußte, daß diese Transporte in den Tod fuhren. Jemand, der das w u ß t e , hätte das vor den vielen feinfühligen Juden, mit denen er die Transportarrangements auch großenteils besprechen mußte, nicht verbergen können. Und aus dem Eichmann-Protokoll geht hervor, wieviel diesbezügliche Gespräche Eichmann mit den verschiedensten jüdischen Ältestenräten geführt hatte. Er beteuerte mehrfach, er hätte sie nicht angelogen. Ob man ihm das nun glaubt oder nicht: Nirgendwo ist historisch belegt, daß die jüdischen Vertreter, mit denen er zu tun hatte, um eine "Vernichtung" gewußt oder eine solche auch nur vermutet hätten. Es hatte sich eben n i c h t herumgesprochen.

Es ist ferner völlig abwegig und jeglichen Kriegsrealitäten widersprechend, wenn Eichmann behauptet, sein Vorgesetzter, Abteilungsleiter und SS-Obergruppenführer Heinrich Müller, der ebenfalls nicht mit Judenvernichtung befaßt war, habe ihn aus persönlicher Informationsneugier von Berlin allein mit dem PKW nach Minsk (Weißrußland) geschickt, damit er sich dort Massenerschießungen ansehe. Dies gelang ihm angeblich ohne Schwierigkeiten, "obgleich ich dort überhaupt nichts zu tun hatte, auch niemanden dort kannte" (S. 73 Protokoll aaO.) und "keine Beobachter oder Berater entsendet wurden" (S. 75 Protokoll aaO.). Angeblich sah er dort noch das Blut aus einem Massengrab hervorquellen "wie ein Geiser" (S. 74 Protokoll aaO.).

Von wem er seine Benzinscheine und Verpflegung erhielt, wie er durch die vielfältigsten Kontrollen und Sperren hindurchkam, wie er die schlechten Straßenverhältnisse durch zwei fremde Länder allein meisterte, wie er welche Exekutiv-Einheiten ansteuerte, aufsuchte, fand und Hinweise und Zugang zu den dann gerade nach seiner Ankunft stattfindenden geheimen Exekutionen erhielt, — nichts, keine einzige Information, kein Kommentar!

(Daß solche geheimen Executionen stattgefunden haben, ist nicht zu bestreiten; doch hat dies jetzt mit dieser Untersuchung nichts zu tun.)

Solche Aussagen entlarven sich selbst, denn solches konnte gar nicht möglich sein. Eichmann liefert weder eine genaue oder auch nur annähernde Ortsbeschreibung, noch nennt er den genauen Zeitpunkt seiner Reise, noch weiß er Namen, noch vermag er unmöglich erscheinende Sachverhalte aufzuklären. Alles das aber ist typisch für Geschichten, wie sie jahrzehntelang seit Kriegsausbruch und verstärkt nach Kriegsende in immer erneuten Versionen zwecks — verharmlosend ausgedrückt — "Desinformation" und "Ablenkung der Öffentlichkeit" in Form von "Zeugenaussagen" oder auch "Dokumenten" präsentiert und sogar "amtlich" weitergereicht werden! [1]

In Lemberg, wohin Eichmann ebenfalls aus Neugierde (ob auch auf "Befehl" Müllers blieb offen) hinfuhr, fand er angeblich eilfertige — ihm ebenfalls unbekannte! — Offiziere, die begierig waren, ihm Ähnliches zu zeigen. Auch diese Offiziere hatten offenbar — ebenso wie Eichmann selbst — im Krieg so viel Zeit und Benzin, daß sie für einen ihnen unbekannten Mann in SS-Uniform, der allein und ohne sachbezogenen Dienstauftrag durch die Gegend reist, ihre Arbeit niederlegen, ihre Geheimhaltungsvorschriften vergessen, mit ihm in ihrem Dienstbereich umherfahren und ihm alles zeigen, was er sehen und nicht sehen will. Das alles ist doch wohl z u simpel, um ernst genommen zu werden! Eichmann jedenfalls "berichtet": Obgleich er angeblich nichts mehr sehen wollte, sah er angeblich doch noch durch ein Guckloch und auch, wie den Leichen von "Leuten mit weißen Kitteln" Goldzähne ausgebrochen wurden.

Im übrigen war dies nicht die einzige "Reise", von der "Eichmann berichtete", daß er sie "im Auftrag und aus Informationsneugier" seines Amtschefs, SS-Gruppenführer Heinrich Müller, während des Krieges im Alleingang durchgeführt habe: Wie sich die Sprüche gleichen: keine genaue Zeitangabe, keine genaue Ortsbeschreibung, keine Namen, mündlicher Befehl, "sich das einmal anzusehen", Leichen en masse, ein "Guckloch", "Leute mit weißen Kitteln", die den Leichen "die Goldzähne herausreißen", keinerlei Behinderung bei der "Besichtigung", — diesmal in Kulmhof [2]. Funde nach dem Krieg natürlich auch keine.

---

1) Adalbert Rückerl, "NS-Verbrechen vor Gericht — Versuch einer Vergangenheitsbewältigung", Heidelberg 1982, insbesondere S. 53 - 69.

2) Heinz Höhne, "Der Orden unter dem Totenkopf — Die Geschichte der SS", München o.J. S. 343 - 344

Wer wußte außer ihm, daß "Gesamtlösung" = "Vernichtung" bedeutete? Sollte sich Heydrich wirklich nur ihm persönlich gegenüber so unbedarft über seine Geheimhaltungspflichten hinweggesetzt haben? Welchen Anlaß sollte er dafür gehabt haben? Ein Verwandtschafts- oder Schulkameradenverhältnis lag bekanntlich nicht vor. Ausgerechnet Heydrich war so schwatzhaft, der neben dem Reichssicherheitshauptamt in seiner Eigenschaft als Stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren Ruhe und Ordnung im tschechischen Raum herzustellen tatsächlich auch befähigt war? Kann man solche Ämter mit Schwatzhaftigkeit gegenüber Referatsleitern führen?

Wen haben andere Abteilungsleiter des RSHA aus persönlicher Informationsneugier während des Krieges eigentlich noch so durch die Lande Osteuropas geschickt? Nur ihn, Adolf Eichmann, der "allen alles" zu erzählen pflegte (S. 74 Protokolle aaO.)?

Konkrete Verantwortlichkeiten, Organisationsdetails, technische Einzelheiten, Angaben über genaue Örtlichkeiten, Zahlen, über Gaskammern, Gaswagen, Zeiten, Mitarbeiter, Wissensträger, Arbeitsprogramme, Befehlswege, Kompetenzen, Informationsmöglichkeiten gegenüber anderen Dienststellen, persönliche Verhältnisse zu seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern, — alles bleibt unbekannt oder unklar und widersprüchlich.

Dafür gibt es nachweisbare Unwahrheiten der im Protokoll aufgeführten Aussagen Adolf Eichmanns, wobei offen bleiben muß, auf wen diese Unwahrheiten zurückzuführen sind, auf den Protokollanten oder Eichmann selbst:

1.)

(S. 12) Heydrich habe auf der "Wannsee-Konferenz" am 20. Januar 1942 "seine Ermächtigung" zur physischen Vernichtung der Juden bekanntgegeben. — Dies geht noch nicht einmal aus dem mysteriösen "Konferenz-Protokoll" hervor, das Robert Kempner aus mysteriöser Quelle in den Nürnberger "Wilhelmstraßen-Prozeß" 1946 "eingeführt" hat. In Wirklichkeit handelt es sich gar nicht um ein Protokoll, sondern um einen Text, der im Nachhinein angeblich von einem unbekannt gebliebenen Teilnehmer als Inhaltsangabe der Konferenz niedergeschrieben worden sein soll und ohne Beglaubigung geblieben ist. Kein Teilnehmer jener Konferenz hat je dieses auch nur andeutungsweise behauptet. Kein Tatsachenindiz bestätigt Eichmanns angebliche Behauptung. Eine "Ermächtigung Görings an Heydrich" zur Vernichtung (S. 99 Protokoll aaO.) ist sachwidrig, da Göring als Reichsmarschall und Verantwortlicher für den Vierjahresplan dazu weder befugt war noch die Staatssekretäre der einzelnen Ministerien als Benachrichtigungsgremium dafür geeignet sein konnten, um eine solche "Geheimaktion" durchzuführen.

2.)

Laut Protokoll erklärte Eichmann (S. 77):

"Als ich die Anlage besichtigen mußte .... ich kenne mich in Auschwitz nicht aus .... Das ist schon fast fabrikmäßig gewesen, der Riesenschornstein, und da sagte mir Höß: 'Das ist Kapazität! Zehntausend!' .... Und da fährt er mich an einen großen Graben .... da war ein riesiger Rost, ein Eisenrost. Und darauf brannten Leichen."

Einen "Riesenschornstein" eines Krematoriums in Auschwitz, der zudem eine "Kapazität von Zehntausend" (offenbar Leichen pro Tag) in Auschwitz verkörperte, gab es nicht. Dies geht eindeutig aus den US-Luftbildern vom Auschwitz-Komplex aus dem Jahre 1944 hervor. "Zehntausend Verbrennungskapazität" für ein Krematorium haben sämtliche "Holocaust-Historiker" in Abrede gestellt und erklärt, da solches unmöglich gewesen sei, habe man in großen Gruben und Gräben verbrannt. Im übrigen ist ein Verbrennen von Leichen, zumal in großer Zahl auf Eisenrosten innerhalb von Gruben oder Gräben technischer Unsinn; ausgerechnet in Gruben und Gräben brennen sie nämlich trotz Eisenrosten wegen mangelhafter Sauerstoffzufuhr nicht. Weitere Fragen nach Einzelheiten — typisch übrigens für die gesamte Holocaust-Literatur! — stellte der israelische Staatsanwalt bezeichnenderweise nicht, beendete er doch diese Szene auf Grund der (angeblichen) Einlassung Eichmanns, "ihm sei schlecht geworden". Der israelische Hauptmann Less sah sich auch zu keiner Frage veranlaßt, wie nachfolgende Aussage Eichmanns mit dem soeben Geschilderten in Einklang zu bringen sei, denn Eichmann erklärte ihm wenig später (S. 100 Protokoll aaO.):

"Ich kenne seine (Rudolf Höß, Kommandant des Auschwitz-Lagers) dienstlichen Obliegenheiten nicht, und auf Fragen hätte er mir glaublich keine richtige Antwort gegeben. Die Leute von Auschwitz waren immer schon drei Schritte vom Leib, auch Höß am Anfang, weil sie niemanden in ihre Karten blicken lassen wollten und ich von einer anderen Stelle war als wie sie. Sie trugen den Totenkopf am Kragenspiegel, und ich trug da weiter nichts."

3.)

Eichmann, der mit Transportfragen, nicht aber mit Vernichtungsmaßnahmen befaßt war, soll von SS-Obergruppenführer Heydrich (wann?) unter Umgehung seines direkten Vorgesetzten (Abteilungsleiter und SS-Obergruppenführer Heinrich Müller) beauftragt worden sein, einen Brief an Brigadeführer (Generalmajor) Globocnik, dem das KL Majdanek unterstand, zu schreiben, der den "Befehl" enthielt, "150.000 oder 250.000 Juden der Endlösung zuzuführen", weil Globocnik wenigstens im Nachhinein sich schriftlich absichern wollte; denn diese Leute waren schon tot, und Eichmann wußte das bereits (angeblich)! (S. 85 Protokoll aaO.). Er war zwar amtlich mit Derartigem gar nicht befaßt, aber er "wußte" das! Woher, blieb ebenfalls unbekannt, es fragte auch niemand danach. —

In Wirklichkeit durfte doch angeblich Derartiges gar nicht schriftlich fixiert werden? Es ist auch nie ein solcher Befehl gefunden worden. Auch kein solcher, den angeblich sein Mitarbeiter Dieter Wisliceny ihm als "Himmler-Befehl im Auftrag des Führers" gezeigt haben soll (S. 87 Protokoll aaO.). Außerdem verfügte Heydrich über eigene Sekretärinnen; er verwendete für derartige Schreibarbeiten keine Referatsleiter sachfremder Aufgabengebiete.

Um den Unsinn komplett zu machen:

a) Ausgerechnet Heydrich soll im Dritten Reich Vollmacht gehabt haben, willkürlich über Leben und Tod von Hunderttausenden von Menschen verfügen zu können? Er brauchte keine Absicherung von höherer Stelle, und die SS-Brigadeführer konnten wie selbstverständlich davon ausgehen? Wodurch soll das belegt sein? Dazu war seine Position als Chef des Reichssicherheitshauptamtes nicht angetan, das hätte selbst Heinrich Himmler als Reichsführer-SS nicht wagen können! Und Heydrich soll das getan haben? Wo sind die Beweise? — Keine! Nur die Aussage von Adolf Eichmann als Angeklagter im [redacted] Prozeß in Jerusalem! Das reicht für die historische Wissenschaft nicht!

Im Kreuzverhör in Jerusalem sagte Adolf Eichmann: "Von dem, was Sie anschnitten, Herr Generalstaatsanwalt, habe ich weder gesehen noch gehört".
(Bild mit Text: D.B. Schmorak "Der Prozeß Eichmann", Wien 1964, S. 337)

Man überlege noch einmal in Ruhe: Ein Brigadeführer (Generalmajor) ermordet insgeheim "150.000 oder 250.000" Juden und ersucht erst hinterher um eine schriftliche Befehlsabsicherung. Diese wird dann von jemandem erteilt, der einen solchen Befehl hätte überhaupt nicht verantworten können. Dann benutzt dieser Mann noch nicht einmal den normalen Dienstweg, sondern zieht einen Referatsleiter heran, der das gar nicht wissen darf und mit ganz anderen Aufgaben befaßt war. Und mit dieser Art der Befehlsübermittlung gibt sich dann der Brigadeführer zufrieden. Der Befehl wird nie gefunden, niemand kümmert sich weiter darum, Nachfragen über den Verbleib von "150.000 oder 250.000" Menschen gibt es weder im In- noch Ausland. Reaktionen sonstiger Art: keine. Zeitpunkt des Geschehens: unbekannt. Funde: keine. Untersuchungsbemühungen internationaler Forscher, Organisationen oder Regierungen nach Kriegsende: keine.

b) Heydrich unterstanden bekanntlich die Konzentrationslager überhaupt nicht, sondern dem Hauptamtschef des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, SS-Obergruppenführer Oswald Pohl, der Heydrich nicht unterstellt, sondern gleichrangig war.

Pohl wie Heydrich unterstanden dem Reichsführer-SS unmittelbar. Das WVHA war eine vom RSHA völlig unabhängige Organisation und war zuständig für die Verwaltung der KL, für die Unterbringung, Verpflegung, Betreuung und den Arbeitseinsatz der Häftlinge, während das RSHA die oberste Polizeibehörde darstellte.

Reichsführer-SS Heinrich Himmler hatte, als er für die Konzentrationslager zuständig wurde, Reinhard Heydrich die Zuständigkeit für die KL nicht gegeben. Der Grund hierfür war offensichtlich der, daß die Polizei nicht auch für die Sicherheitsverwahrung von Häftlingen zuständig sein sollte. Himmler hatte hingegen Anfang 1935 eine Inspektion-KL geschaffen und SS-Oberführer Theodor Eicke zum "Inspekteur der KL und Führer der SS-Wachverbände" ernannt. Diese Inspektion-KL wurde zunächst ihm — Himmler — direkt, dann dem "Verwaltungschef der SS im Persönlichen Stab RFSS", Oswald Pohl, und ab 1.2.1942 dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA) — ebenfalls Oswald Pohl, SS-Obergruppenführer — unterstellt. Zu jenem Zeitpunkt war Eicke bereits in die Waffen-SS eingerückt und Richard Glücks Inspekteur der KL geworden, der als Chef der

Amtsgruppe D Pohl unterstand. Ebensowenig wie Himmler allein im besetzten Polen oder im besetzten Rußland schalten und walten konnte, wie er wollte, so wenig konnte es Heydrich. Beide wußten, "daß ihre Macht nicht bedingungslos akzeptiert wurde" [3] Und was Oswald Pohl anbetraf, so hatte er sich bereits zu Kriegsbeginn "eine Position erkämpft, die ihn neben dem RSHA-Chef (Heydrich) zum mächtigsten Mann in der Runde der SS-Hauptamtschefs stempelte", kontrollierte er doch u.a. die "20 Konzentrations- und 165 Arbeitslager" [3) S. 372]

Selbst wenn berücksichtigt wird, daß über die "Politische Abteilung" im Führungsbereich der KL Einflüsse der Gestapo und des SD von Berlin aus durchdrangen, und es sowohl hier als auch andernorts verschiedenartigste Kompetenzüberschneidungen bzw. -übergriffe gegeben hat, so ist es doch absolut sachwidrig, unter Außerachtlassung sämtlicher Dienstwege Befehle zu vermitteln und durchzusetzen, die das gesamte Befehlsgefüge zerrüttet hätten und hunderttausende von Menschen betrafen. Authentische Unterlagen für solche Unterstellungen gibt es ebensowenig wie bestätigende Indizienbeweise.

4.) Einen "Himmler-Befehl", demzufolge niemand, der in ein Konzentrationslager eingeliefert worden war, "mehr heraus durfte" (S. 137 Protokoll aaO.), hat es nicht gegeben. Zu viele Dokumente liegen vor, denen zufolge Entlassungen auch während des Krieges, auch

Diese Steintafel in der Gedächtniskirche des eh. KL-Flossenbürg soll eine falsche Opferzahl (73.296) verewigen. Die Bayerische Schlösserverwaltung verweigert eine Berichtigung, obwohl auch das Institut für Zeitgeschichte in München bestätigt, daß in Flossenbürg allenfalls 30.000 Häftlinge eines natürlichen oder unnatürlichen Todes gestorben sind.[4] Das Sonderstandesamt Arolsen gibt in einem Schreiben vom 11.5.1979 (I/V-050-Schw.) die Zahl der beurkundeten Sterbefälle mit 18.259 an.

3) Heinz Höhne aaO. S. 233, 297 + 372.

4) *Deutsche Nationalzeitung*, München, 12.8.1983.

aus den Auschwitz-Lagern vorgenommen worden sind.

Hätten die Israelis wirklich einen historischen Sachverhalt mit dem Eichmann-Prozeß aufhellen wollen und wären auch andere Mächte — USA, Großbritannien, Sowjetunion — an einer solchen Aufhellung interessiert gewesen, so hätten sie darauf gedrungen, das Richtergremium international-neutral besetzen zu lassen und der internationalen Öffentlichkeit freien Zugang zum Prozeß und zum Angeklagten zu verschaffen. Doch das haben die Israelis abgelehnt, und die anderen Mächte haben nicht darauf gedrungen. Ja, es ist geradezu grotesk, wenn man erfährt, daß die Sowjetunion dem Prozeß jegliche Unterstützung versagte, wo sie doch die Herrschaft über die "Tatorte" und offenbar "viele Dokumente" ausübt (S. 273 Protokoll aaO.). So wird Sachaufklärung verhindert, aber nicht gefördert!

Seltsame "Memoiren"

— Der "Fall Eichmann" umschließt neben dem Prozeß in Jerusalem und seinem historischen Hintergrund auch die angeblichen Memoiren Eichmanns, die er 1959 in Argentinien "in völliger Freiheit zu Papier gebracht und abgeschlossen" hat (Klappentext zum Buch "Ich, Adolf Eichmann", Leoni 1980). Der Chronist Jochen v. Lang von "Das Eichmann-Protokoll" aaO. leugnet zwar noch 1982 die Existenz einer solchen Niederschrift (S. 263 Protokoll aaO.), doch mag das unbeachtlich sein. Allein die Inhaltsanalyse weist diese "Erinnerungen und Aufzeichnungen" als eine Geschichtsquelle aus, die die Zensur "fragwürdig bis wertlos" verdient. Schon der Zeitpunkt der Herausgabe — 18 Jahre nach Eichmanns Hinrichtung — ist ebenso verdächtig wie jener der "Aufzeichnungen" von Rudolf Höß "Kommandant in Auschwitz", ebenfalls Jahre nach dessen Hinrichtung durch das kommunistische Regime in Polen. Merkwürdig ist ferner, daß die "freiwillig niedergeschriebenen Erinnerungen und Aufzeichnungen" auffallend häufig auch dort, wo es sachlich gar nicht hingehört, das in gleichem Wortlaut enthalten, was ebenfalls im Protokoll des Gefangenen wiederkehrt und sachlich gar nicht stimmen kann: SS-Obergruppenführer Heydrich habe ihm, dem Majorsrang und Referatsleiter für Transportfragen, den "Vernichtungsbefehl des Führers" mündlich mitgeteilt. Wäre er doch hier wenigstens konkret gewesen und hätte geschildert, wo, wann, bei welcher Gelegenheit in Gegenwart wessen und warum er das gesagt haben soll! Nichts dergleichen. Man ist sofort an Sefton Delmer erinnert, der in seinem Buch "Die Deutschen Ich" (Hamburg 1961, S. 543 u.a.) auf eine seiner Lügenmethoden im britischen Propagandakrieg hingewiesen hatte, möglichst

Toten etwas in den Mund zu legen, denn das könne niemand widerlegen. Statt dessen schildert Eichmann:

"Ich erinnere mich noch genau des Augenblicks ....
Als ich zu Heydrich befohlen wurde, bekam ich jedenfalls einen fertig ausgearbeiteten Plan, dessen Vorbereitung durch Globocnik ich zu inspizieren und von denen ich zu berichten hatte." (S. 229 "Ich, Adolf Eichmann" aaO.)

Auch wie der "fertig ausgearbeitete Plan" — offenbar schriftlich niedergelegt , also doch nicht nur eine "mündliche Information"? — aussah, was er vorsah, ob er aus einem Stück Papier oder mehreren bestand — nichts. Ein referatsfremder Sturmbannführer (Major) wird beauftragt, einen Brigadeführer (Generalmajor) zu inspizieren und über seine Maßnahmen zu berichten, der zudem einem anderen — Heydrich gleichrangigen — Obergruppenführer untersteht! Als ob es da keinen normalen Dienstweg gab! Eine solche Aussage ist so abwegig, daß es sich für einen Historiker nicht lohnt, jede angebliche Aussage Adolf Eichmanns umfangreich zu untersuchen. Ein Sezieren der Fakten, für die andere und umfangreichere Beweismittel verfügbar sind, ist ergiebiger, zumal die "Eichmann-Memoiren" keine die Forschung weiterbringenden Erkenntnisse in Detailfragen enthalten.

Dankwart Kluge hat in der Zeitschrift "Geschichte und Gegenwart" (Grabert Verlag, Tübingen, Nr. 2/1981) präzise Untersuchungen über den Wert dieser "Memoiren" unter Bezugnahme auf Sitzungsprotokolle des Bezirksgerichts Jerusalem, Erklärungen des Sohnes Dieter und andere Unterlagen veröffentlicht mit dem Ergebnis:

"Eichmann hat seine Memoiren nicht allein, sondern zusammen mit Willem Sassen .... verfaßt.

'... Ich hätte auf jede Frage sagen müssen ... Ich weiß es nicht, ich kann mich nicht entsinnen. Darauf hat mein Co-Autor Sassen selbstverständlich gesagt, 'Da kann man kein Buch zusammenbringen'. Also habe ich dabei mit meiner Fantasie angefangen, weil wir übereingekommen sind, die Sache zu schildern, wie man sie sich ungefähr zusammengebraut hat. ... Und so habe ich meine Person x-beliebig und, wie es gerade kam, zusammengemengt mit anderen. Die Hauptsache ist, daß die Materie als solche herauskommen sollte.'

Oder an anderer Stelle:

'Ich habe z.B. — ich weiß es nicht wo — an irgendwelchen Stellen habe ich Sachen, die mir erzählt worden sind, als Erlebnis geschildert, weil mir mein damaliger Co-Autor Sassen sagte, das sei interessanter, das habe ich auch eingesehen, daß es interessanter ist, wenn man es gewissermaßen als Augenzeuge bringt.' ...

Eichmann nahm anfangs Verbesserungen vor und fertigte etwa '200 Korrekturfahnen', sodann lehnte er jede weitere Überprüfung ab. Zur Begründung führte er aus:

'Als dann die Sache zur Korrektur kam, da standen mir die Haare zu Berge. ... Ich wollte das korrigieren und sah, daß das Korrigieren keinen Zweck hatte. Es ist zwecklos gewesen ... und diese Korrekturfahnen, wie ich eben sagte, die haben das Ganze auch nicht mehr richtiggestellt. ...' ...

Schließlich ließ Eichmann durch seinen Verteidiger nochmals ausdrücklich hervorheben:

'Auch wenn der Angeklagte einige Korrekturen gemacht hat, bedeutet dies noch keine Billigung des übrigen Textes. Der Text war grundsätzlich so falsch, daß mit kleinen Korrekturen nichts richtig gemacht werden konnte.' "

Sieht man einmal von diesen Unrichtigkeiten bzw. Widersprüchen in den Aussagen von Eichmann ab — in Schauprozessen war es stets schwierig oder gar unmöglich, den physischen und psychischen Zustand des Angeklagten, seine Behandlung im Gefängnis oder auch eventuelle medikamentöse Beeinflussung zu analysieren —, so ist beim Jerusalemer Prozeß auf Ähnliches aufmerksam zu machen, wie bei den Nürnberger Prozessen 1945 - 1949: Die Anklage- und Richterbehörde — hier wie dort waren sie ein und dieselbe Partei des Prozeßgegenstandes — gab Unterlagen als "Dokumente" aus, die sich nach eingehender Untersuchung — die allerdings nicht der Angeklagte Adolf Eichmann vornehmen konnte — als Fälschungen erweisen. So wurde bereits in "Historische Tatsache" Nr. 2 (S. 18 - 19) darauf hingewiesen, daß während des Prozesses ein angeblich "natio-

Wachtürme, Zaun und Baracken von Birkenau, aufgenommen von außerhalb der nördlichen Umzäunung

nalsozialistischer Film" — unter Ausschluß der Öffentlichkeit! — vorgeführt worden war, der nachweislich gefälschte Bilder enthielt, also kein "nationalsozialistischer Film" sein konnte.

Bekannt ist, daß Eichmann unmittelbar nach seiner Entführung in Argentinien von seinen israelischen Kidnappern unter Drogen gesetzt worden war. Wie diese Behandlung weiterging, wurde nicht verifiziert. Wie "Der Spiegel" am 12.4.1961 (S. 22) berichtete, erzählte Eichmann, was er wußte, aber was er wußte, "war nicht viel". Dennoch konnte sein Verteidiger Dr. Servatius in seinem Abschlußplädoyer vor dem Gericht in Jerusalem erklären:

> "Schließlich kann es nicht ohne Eindruck bleiben, daß der Angeklagte in dem langen und scharfen Kreuzverhör durch den Generalstaatsanwalt zu allen Fragen sicher und ruhig Stellung genommen hat. Wer ein Lügengewebe zu verteidigen hat, kann dies nicht. Aber die Sassen-Memoiren: Es stimmt, die scheinen für den Angeklagten vernichtend. Aber der Inhalt entspricht nicht den Gegebenheiten. Provokation unter Alkohol und Ausschmückung nach dem Geschmack des Lesers. Nicht die Wahrheit, sondern was interessant sei, war die Tendenz des Publizisten.
>
> Erstaunlich ist, daß die Anklage den Zeugen Sassen nicht selbst als bestes Beweismittel gegen den Einwand des Angeklagten gebracht hat; ein Kreuzverhör des Zeugen durch die Verteidigung sollte offenbar vermieden werden. So hat die Anklage es vorgezogen, für den Inhalt ihrer Behauptungen im Kernpunkt den Beweis schuldig zu bleiben. Verdächtigungen allein reichen vor Gericht nicht aus."

Der damalige israelische Ministerpräsident Ben-Gurion gab zum Eichmann-Prozeß folgenden Kommentar:

> "Wir wollen, daß die Völker wissen, daß hier die Absicht bestand, ein Volk auszurotten. Diese Absicht hat ihre Wurzeln im Antisemitismus. ... Ich denke, daß durch diesen Prozeß alle denkenden Menschen in unseren Tagen zu der Überzeugung kommen, daß Antisemitismus zur Gaskammer und zur Seifenfabrik führen kann."

Die Erkenntnisse, die der Prozeß angeblich erst zutage fördern sollte, waren ihm offensichtlich schon vorher bekannt. — Seltsam?

Prozeß-Regie und Prozeß-Ergebnis waren weder dazu angetan, die Beweise dafür zu liefern, daß die Absicht der Reichsregierung bestanden hatte, "ein Volk auszurotten", noch daß es Gaskammern und Seifenfabrikation (offensichtlich aus Judenleichen, das war hier gemeint) gegeben hat.

Dieser Kommentar ist jedoch erst dann in der richtigen historischen Dimension zu erfassen, wenn man sich vorher von Nahum Goldmann (in seinem Buch "Mein Leben — USA - Europa - Israel", München, Wien 1981 S. 196, 204, 209, 210, 216) darüber hat belehren lassen, daß Ben-Gurion diktatorischer als mancher Diktator, rücksichtslos in der Verfolgung seiner Ziele war und nicht zögerte, bewußt Befehle zu geben, die den Tod von Hunderten wunderbarer junger Menschen nach sich ziehen mußte.

Hannah Arendt führte in ihrem Buch "Eichmann in Jerusalem — Ein Bericht von der Banalität des Bösen", München 1965, S. 265, aus:

> "Jetzt zeigte sich, daß Israel das einzige Land der Welt war, wo Entlastungszeugen nicht vernommen werden konnten und wo die Verteidigung gewisse Belastungszeugen, nämlich jene, die für vorhergegangene Prozesse eidesstattliche Versicherungen abgegeben hatten, nicht ins Kreuzverhör nehmen konnte. Das wog um so schwerer, als tatsächlich 'der Angeklagte keine eigenen Entlastungsdokumente herbeischaffen' konnte. (Dr. Servatius hatte im Vergleich zu den 1.500 Dokumenten der Anklage 110 Dokumente vorgelegt, darunter aber nur etwa ein Dutzend selbst beschafft, die obendrein zum größten Teil aus Auszügen aus den Büchern von Poliakov und Reitlinger bestanden; alle übrigen von ihm vorgelegten Entlastungsdokumente waren, mit Ausnahme der 17 von Eichmann hergestellten Skizzen, aus der Fülle des vom Staatsanwalt und der israelischen Polizei zusammengetragenen Materials aussortiert. Der Verteidiger nährte sich offensichtlich von den Brosamen vom Tisch des reichen Mannes.) Tatsächlich hatte die Verteidigung 'weder die erforderliche Zeit noch die Mittel', den Angeklagten angemessen zu vertreten, ihr 'standen nicht die Archive der Welt und die Machtmittel der Regierung' zur Verfügung. Der gleiche Vorwurf war in den Nürnberger Prozessen erhoben worden, wo die ungleiche Situation von Anklage und Verteidigung noch eklatanter war. In Nürnberg wie in Jerusalem litt die Verteidigung erheblich darunter, daß sie über keinen Stab von ausgebildeten Hilfsarbeitern verfügte, welche die Massen von Dokumenten hätten durchgehen und heraussuchen können, was für den jeweiligen Fall als Entlastung in Frage kam. Selbst heute, nahezu 20 Jahre nach dem Kriege, kennen wir aus dem ungeheuren Aktenmaterial des Naziregimes kaum mehr, als was zu Zwecken der Strafverfolgung aussortiert und veröffentlicht worden ist."

Von Dokumenten, die bei den Gerichten vorgelegt und von diesen als authentische Beweismittel gewertet worden waren, in Wirklichkeit jedoch Fälschungen waren, sprach Frau Hannah Arendt nicht. Eine Unterlassung, die nachzutragen wäre.

Gegen die "Contempt of Court (Mißachtung des Gerichts) größten Ausmaßes" durch die Weltpresse und ihre Folgewirkung auf Sachverständige, Zeugen usw. hat Verteidiger Dr. Servatius zwar hingewiesen, nicht jedoch auf Zweifel hinsichtlich dessen, was Eichmann selbst aussagte. Dies ist sicherlich in einem so außergewöhnlichen Prozeß in einem feindseligen Land auch schwierig für einen Mann, der zudem selbst nur Jurist, nicht aber ausgebildeter Sachkenner der prozeßgegenständlichen Materie ist. Wie sollte z.B. auch ein Verteidiger im Nürnberger IMT-Prozeß gegen die Aussagen des als "Zeuge" vorgeführten gefangenen eh. Lagerkommandanten von Auschwitz, Rudolf Höß, etwas einwenden, als dieser vor dem Alliierten Militärtribunal erklärte, in Auschwitz seien 2,5 Millionen Menschen vergast und insgesamt 6 Millionen umgebracht worden? Keiner der Verteidiger war am Tatort, konnte es widerlegen. Und doch stimmte das alles nicht! Mit welchen Mitteln man

Rudolf Höß bewogen hatte, solches auszusagen, ist unbekannt geblieben.

So bleibt auch vieles aus dem Eichmann-Prozeß der Öffentlichkeit vorenthalten!

Bezeichnend aber ist, daß man vornehmlich in der jahrzehntelangen Sowjet-Schauprozeß-Justiz immer wieder Gleichartiges hatte feststellen müssen: Angeklagte beschuldigen sich selbst oder ihre Vorgesetzten mit Taten, die gar nicht begangen worden sind bzw. nicht geschehen sein konnten.

Die Technik der kommunistischen Schauprozesse ist natürlich auch in den westlichen Ländern nicht unbekannt geblieben. Es gehört ein genügendes Maß von Terror, Gewalt, Raffinesse, Dialektik, Skrupellosigkeit und Gleichschaltung der öffentlichen Medien dazu, — alles übrige läuft dann wie vorgesehen ab.

Übertragen auf den Eichmann-Prozeß soll dies nicht heißen, daß alles, was Eichmann ausgesagt hat, grundsätzlich falsch sei. Wahrheit und Dichtung fließen vielfach unkontrollierbar ineinander. Es soll lediglich deutlich gemacht werden, daß eine wissenschaftliche historische Untersuchung andere Beweisverfahren benötigt, als sie ein einseitig geführter politischer Prozeß mit den Aussagen von Zeugen, Angeklagten und Verteidigern — z.B. auch in der Beurteilung ihnen vorgelegter "Dokumente" — bietet.

Wenn selbst das Institut für Zeitgeschichte in "Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte" Nr. 2/1976 sowie in der "beilage zur wochenzeitung das parlament" vom 8.5.1976, also 14 Jahre nach Abschluß des Eichmann-Prozesses offiziell bekundet, daß zur Erhellung des Themas

"Endlösung die meisten Vorarbeiten noch fehlen und daß dieser Verbrechenskomplex sich auch heute noch im Halbdunkel sehr ungenauen Wissens befindet, wobei zuzugeben ist, daß sich die historische Detailaufhellung z.T. noch immer in einem fragmentarischen Zustand befindet,"

so bedeutet dies doch, daß der Eichmann-Prozeß mit allen seinen Aussagen und vorgelegten "Dokumenten" für die Geschichtswissenschaft kaum etwas, zumindest nichts Wesentliches erbracht hat.

Pressezitat: "Suchlicht", Coburg, Nr. 10, 1962

"Ankläger als Betrüger

Der stellvertretende Ankläger im Eichmann-Prozeß, Jacob Baror, wurde in Tel-Aviv wegen Anmaßung eines juristischen Doktortitels verurteilt. Baror hat gestanden, in betrügerischer Absicht gehandelt zu haben, um sich ein höheres Gehalt zu erschwindeln. Der Prozeß gegen Eichmann, der mit dem Verbrechen des Menschenraubes eingeleitet wurde, wird dadurch noch deutlicher in seiner ganzen Rechtswidrigkeit gekennzeichnet. Man hat sich auch bei uns daran gewöhnt, vom 'Massenmörder Eichmann' zu sprechen. Als Mörder kann nur jemand bezeichnet werden, der von dem zuständigen Gericht in einem rechtlich einwandfreien Verfahren rechtskräftig wegen Mord verurteilt wurde. Im Prozeß Eichmann war weder das Gericht zuständig, noch war das Verfahren rechtlich einwandfrei, noch wurde Eichmann von dem unzuständigen israelischen Gericht nachgewiesen, daß er auch nur einen einzigen Menschen getötet habe."

"Millionen sind umgekommen, die mehr erlebten als Dantes Inferno" — "Wir nehmen an, daß sie alle in Deutschland vergast wurden". — Gesehen hat er es nicht, der einzige deutsche Anklagezeuge, Probst Dr. Heinrich Grüber, ehemaliger Häftling in Dachau. (Links im Bild) Im Gespräch mit Dr. Schmorak, Autor des Buches "Der Prozeß Eichmann" während des Jerusalemer Prozesses.

Abartiger „Schriftwechsel"

Der Eichmann-Prozeß hat — auch dies analog den Nürnberger Prozessen von 1945 - 1949 — Sachverhalte auf den Tisch der Öffentlichkeit gelegt, sei es durch vorgelegte "Dokumente", Aussagen von Anklägern, Zeugen, Angeklagten oder Verteidigern, die Eingang in die "Geschichtswissenschaft" gefunden haben. Diese werden immer wieder aufs neue dann in dickleibigen "wissenschaftlichen" Büchern und Publikationen aufgefrischt und als "allgemein bekannte historische Tatsachen" serviert, die nunmehr "offenkundig und von Amts wegen ohne weitere Prüfung zur Kenntnis zu nehmen" seien. Zweifel in diese so stabilisierte "Offenkundigkeit" werden dann in gravierenden Fällen gar für strafbar erklärt, weil sie nicht durch das "Recht auf freie Meinung" gedeckt seien.

So sind auch im Falle des Eichmann-Prozesses erneut "Dokumente" hochgespielt worden, deren Themen bereits in Prozessen aus den Jahren unmittelbar nach dem deutschen Zusammenbruch 1945 zur Sprache gebracht worden waren.

Jochen v. Lang zitiert aus dem Eichmann-Prozeß u.a. einen solchen Fall, dem wir im einzelnen nachzugehen uns gezwungen sehen, weil auch er geeignet ist, Generationen in Deutschland moralisch zu disqualifizieren und damit dem ganzen deutschen Volk eine souveräne, gleichberechtigte Stellung im Ordnungsgefüge der Menschheit abzusprechen.

Dieser Fall bezieht sich auf "Deutsches Ahnenerbe", eine "Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte", die ähnlich wie die Organisation "Lebensborn" der schändlichsten Diffamierung ausgesetzt worden ist, weil sie eine Organisation der SS gewesen ist.

In diesem "eingetragenen Verein" war zwar Heinrich Himmler als Kurator benannt, "ließ sich aber stets von dem Stellvertretenden Kurator, dem Hauptamtsleiter im Reichsnährstand Dr. Hermann Reischle vertreten, der den eigentlichen Einfluß im 'Ahnenerbe' ausübte". [5]

Doch mitten im Krieg, als sich die Stalingrad-Katastrophe abzeichnete, sollte das alles plötzlich anders werden, da hatte Heinrich Himmler von der "Feldkommandostelle" aus als Reichsführer-SS plötzlich Zeit und Neigung für etwas völlig Neuartiges. Hiervon berichten "Dokumente", die Jochen v. Lang im Anhang seines Buches "Das Eichmann-Protokoll — Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre", Berlin 1982, abgedruckt hat:

> "Der Reichsführer SS — Persönlicher Stab
> Feldkommandostelle vom 5.11.1942
> An Referatsleiter IV B 4 Eichmann
> Betr.: Aufbau einer Sammlung von Skeletten in der Anatomie Straßburg für Forschungszwecke. ..."

Vorgeschaltet war ein "Dokument" vom 22.11.1942 des "Reichsgeschäftsführer — Das Ahnenerbe", SS-Standartenführer Wolfram Sievers mit dem Ersuchen an SS-Sturmbannführer (Majorsrang) Dr. Brandt, für anthropologische Untersuchungen "150 Skelette von Häftlingen bzw. Juden aus Auschwitz zu beschaffen". Ein weiteres "Dokument" soll von Prof. Dr. August Hirt stammen und kündet davon, daß Prof. Dr. Hirt, Leiter des Anatomischen Instituts der Universität Straßburg, bemüht gewesen sei, "Schädel von jüdisch-bolschewistischen Kommissaren zu wissenschaftlichen Zwecken sicherzustellen". Dies wird ausgerechnet einem Mann unterstellt, von dem selbst Doktorand Michael H. Kater in seinem Buch "Das Ahnenerbe" sich trotz seiner durchgängig unwissenschaftlich-gehässigen Diktion zu schreiben genötigt sah:

> "Der Anatom galt etwas in der Medizinalwissenschaft wegen seiner bahnbrechenden Arbeiten auf den Gebieten des sympathischen Nervensystems und der Intravitalmikroskopie; hier hatte er schon Beachtliches veröffentlicht."
>
> — "Der Straßburger war ein renommierter Gelehrter mit jahrelanger Erfahrung in Praxis, Forschung und Lehre." [6]

Doch seit Juni 1945 ist er tot. Und da kann man ja anschließend im Zuge der freigegebenen Hatz gegen jeden, der im Dritten Reich etwas galt, ungestraft schreiben, was man will. Schließlich war Professor Dr. Hirt seit März 1942 Mitglied des Persönlichen Stabes des Reichsführers-SS. Und für solche Leute war ein Sefton Delmer mit seiner Mannschaft besonders zuständig; sein

---

5) Michael H. Kater, "Das 'Ahnenerbe' der SS 1935 - 1945", Stuttgart 1974, S. 27

6) M.H. Kater aaO. S. 247 + 263.

Motto war ja schon in Kriegszeiten bekannt: möglichst einem Toten etwas in den Mund legen, das habe sich am besten bewährt in seiner Propaganda [7].

In einem anonym bleibenden, ebenfalls nur mit Schreibmaschine geschriebenen "Zusatzdokument", einer angeblichen "Ausführungsbestimmung des Himmler-Befehls" heißt es:

"Nahezu von allen Rassen und Völkern sind umfangreiche Schädelsammlungen vorhanden. Nur von den Juden stehen der Wissenschaft so wenig Schädel zur Verfügung, daß ihre Bearbeitung keine gesicherten Ergebnisse zuläßt. Der Krieg im Osten bietet uns jetzt Gelegenheit, diesem Mangel abzuhelfen. In den jüdisch-bolschewistischen Kommissaren, die ein widerliches aber charakteristisches Untermenschentum verkörpern, haben wir die Möglichkeit, ein greifbares wissenschaftliches Dokument zu erwerben, indem wir uns ihre Schädel sichern.

Die praktische Durchführung der reibungslosen Beschaffung und Sicherstellung dieses Schädelmaterials geschieht am zweckmäßigsten in Form einer Anweisung an die Wehrmacht, sämtliche jüdisch-bolschewistischen Kommissare in Zukunft lebend sofort der Feldpolizei zu übergeben. Die Feldpolizei wiederum erhält Sonderanweisung, einer bestimmten Stelle laufend den Bestand und Aufenthaltsort dieser gefangenen Juden zu melden und sie bis zum Eintreffen eines besonderen Beauftragten wohl zu behüten. Der zur Sicherstellung des Materials Beauftragte (ein der Wehrmacht oder sogar der Feldpolizei angehörender Jungarzt oder Medizinstudent, ausgerüstet mit einem PKW nebst Fahrer) hat eine vorher festgelegte Reihe photographischer Aufnahmen und anthropologischer Messungen zu machen und, soweit möglich, Herkunft, Geburtsdaten und andere Personalangaben festzustellen. Nach dem danach herbeigeführten Tode des Juden, dessen Kopf nicht verletzt werden darf, trennt er den Kopf vom Rumpf und sendet ihn in eine Konservierungsflüssigkeit gebettet in eigens zu diesem Zwecke geschaffenen und gut verschließbaren Blechbehältern zum Bestimmungsort. An Hand der Lichtbildaufnahmen, der Masse und sonstigen Angaben des Kopfes und schließlich des Schädels können dort nun die vergleichenden anatomischen Forschungen, die Forschungen über Rassenzugehörigkeit, über pathologische Erscheinungen der Schädelform, über Gehirnform und -grösse und über vieles andere mehr beginnen."

Eichmann, offenbar durch monatelange Haftbedingungen bereits mürbe, hatte auf solche ungeheuerlichen Vorhaltungen eines derart abartigen "Forschungsauftrages" aus der Zeit, als sich die Tragödie von Stalingrad bereits abzeichnete, und noch ein Jahr danach — 1943 — seltsame Antworten:

"Sicherlich werde ich diese ganze Angelegenheit zuständigkeitshalber an das Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt abgetreten haben. Wo soll ich die Totenschädel hernehmen? ...

Ja, ja, die Ärzte sollen in das Konzentrationslager gehen und sollen sich diese aussuchen. Weswegen sie sich an mich wenden, das ist mir unklar. .... ich kann ja keine Skelette liefern." (S. 156 - 157 Protokoll aaO.)

Hält man die Bevölkerung der Welt wirklich für so dumm, zu glauben, die Deutschen hätten im 3. und 4. Kriegsjahr im Kampf gegen sämtliche Weltmächte noch dafür Zeit gehabt, ganze Institute damit zu beschäftigen, Skelette und Schädel für anthropologische Forschungen zu sammeln, und seien sadistisch genug und berechtigt gewesen, Menschen eigens dafür zu ermorden, um dann anschließend die Leichen und Skelette nach Zentimeter und Millimeter zu messen? — Beweise dafür gibt es außer diesen im Inhalt sinnwidrigen Stücken Papier keine!

Man wird zu berücksichtigen haben, daß Jochen v. Lang sein Buch "Das Eichmann-Protokoll — Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre" im Jahre 1982 publiziert hat, also 21 Jahre n a c h Beendigung des Eichmann-Prozesses, ohne daß er in seinem Kommentar auf wesentliche Erkenntnisse verweist, die inzwischen längst bekannt sind.

So ist bereits seit Jahren bestätigt, u.a. in einem Buch, das in enger Bindung zum Institut für Zeitgeschichte in München — unserer modernen Clearingzentrale für opportunistische Zeitgeschichtsdialektik — zustandegekommen ist, daß es von dieser mysteriösen Skelettsammlung keinerlei Funde gibt, also auch keine Fotografien (keine authentischen!), keine Untersuchungsbefunde, keine Namen, keine Einzelheiten. Dies bestätigt das Buch von Michael H. Kater "Das 'Ahnenerbe' der SS 1939 - 1945 — Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches", Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 1974, S. 254 + 255. Kater schreibt zwar, die Franzosen hätten noch "Spuren" gefunden, doch er erläutert wohlweislich nicht, was das für "Spuren" sind. (Das Buch ist zwischenzeitlich vergriffen).

Eichmann-Ankläger Hausner

7) Sefton Delmer, "Die Deutschen und Ich", Hamburg 1962, S. 549.

Hierbei muß man wissen, daß der kanadische Verfasser dieses Buch in Heidelberg bei Prof. Conze als Dissertation begonnen hat und sich aller Pflichtübungen bewußt blieb, die heute so für notwendig erachtet werden. So hat M.H. Kater auch das vorgenannte "Dokument" als authentisch, wenngleich als handgeschriebene "Denkschrift" präsentiert, während J. v. Lang es als maschinengeschriebene "Ausführungsbestimmung des Himmler-Befehls" feilbietet.

Daß schon mal Dokumente gefälscht worden sind, davon weiß Kater nichts, denn in seiner Forschung hat sich — folgt man seinen Ausführungen — lediglich herausgestellt, daß sich jedweder pathologische Schwachsinn und jedwedes sadistische Verbrechertum ausschließlich und extrem bei den "Nazis", insonderheit bei der "SS" ausgetobt habe, wogegen alle anderen biedere Humanisten waren. Man sucht bei ihm Hinweise dahingehend vergebens, daß sich das deutsche Volk in einem Kampf auf Leben und Tod befand. Um so mehr Gewicht haben seine folgenden Aussagen:

a)
"Der Autor dieser Denkschrift ohne Unterschrift (andernorts b. Jochen v. Lang "Ausführungsbestimmung des Himmler-Befehls") ist nicht bekannt" (Kater aaO. S. 245 - 247). Katers Deutung, daß derjenige als "Autor" in Frage käme, der sich schon frühzeitig als Anthropologe mit altertümlicher Skelettforschung befaßt habe, ist wie vieles in seinem Buch zeittypische Politpropaganda und hat mit Wissenschaft nichts zu tun.

b)
Dokumentarische Unterlagen, "die zur endgültigen Klärung dieses Fragenkomplexes beitragen könnten", fehlen, bzw. daran "mangelt es" (Kater aaO. S. 254).

Damit sind wir erneut — wie so oft schon in der "Holocaust-Thematik"! — an dem entscheidenden Punkt angelangt: Wir sollen etwas, das in 500-Seiten starken "wissenschaftlichen" Büchern unter ständigen Quellenhinweisen auf politische Prozesse der Siegermächte und andere Gerichte sowie auf das Institut für Zeitgeschichte in München als "Faktenbeweis" dargeboten wird, glauben, für das jedoch bei nüchterner Beurteilung keinerlei Beweise — Funde, kriminalistischen Untersuchungen standhaltende Dokumentationen — vorliegen, sondern allenfalls Stücke Papiere, die niemals von irgendwelchen neutralen Instanzen nach überzeugenden kriminalistischen Methoden auf ihre Echtheit hin überprüft worden sind. Die Spekulation der hierfür Verantwortlichen — einschließlich der Autoren —, daß dies nur demjenigen deutlich werden könnte, der auch noch nach Lesen der letzten Buchseite seine Nerven und seine Logik beisammen gehalten hat, dieser aber, weil in der "Minderheit", keinen Einfluß auf die "demokratische Bewußtseinsbildung" nehmen könne, ist nach 40-jähriger Nachkriegserfahrung nicht von der Hand zu weisen. Es scheint tatsächlich in der technisch und wirtschaftlich beherrschbaren "Demokratie" zu genügen, wenn man die "Mehrheit" in einen Horror-Dauerschock zu versetzen versteht, denn die "verschwindende Minderheit" der klar Durchblickenden hat in der Massendemokratie von heute augenscheinlich nichts zu vermelden.

Obgleich also Autor M. H. Kater bereits 1974 festgestellt hat, daß der Fragenkomplex mangels "dokumentarischer Unterlagen" nicht endgültig geklärt werden kann (S. 254), setzt Jochen v. Lang im Jahr 1982 dem Leser erneut derlei "Dokumente" aus dem Jahr 1945 vor.

Und das Institut für Zeitgeschichte

Und das Institut für Zeitgeschichte in München sekundiert sogar noch im Jahre 1983 in dem Sinne, daß die Beweise dafür genügend vorhanden wären: Papiere und Prozeßergebnisse, wobei weder auf die Methoden der Umerziehung, noch auf geschehene Dokumentenfälschungen noch auf unredliche Prozeßgrundlagen der Nachkriegsjustiz noch auf sachwidrigen Inhalt der Papiere verwiesen wird.

So lautet ein solcher Brief des Instituts für Zeitgeschichte vom 13.1.1983:

"Sehr geehrter Herr .....

Über die im Rahmen der Forschungs- und Lehrgemeinschaft "Das Ahnenerbe" von seiten der SS eingerichtete Schädel- und Skelettsammlung und die zu diesem Zwecke herbeigeführte Tötung von Menschen informiert Sie u.a. das Buch des kanadischen Wissenschaftlers Michael H. Kater: Das "Ahnenerbe" der SS 1933 - 1945. Stuttgart 1974, S. 245 - 255. Die erhalten gebliebenen Akten aus dem Bereich des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, reichen aus, die Betätigung des Straßburger Anatomen Professor Dr. August Hirt und des Völkerkundlers und SS-Hauptsturmführers Dr. Bruno Beger auf diesem Gebiet hinreichend zu dokumentieren. Letzterer mußte sich wegen der Tötung von 86 Häftlingen des KZ Auschwitz für die Skelettsammlung von Prof. Hirt an der "Reichsuniversität" Straßburg nach dem Kriege vor dem Landgericht Frankfurt verantworten und wurde zu 3 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Professor Hirt entging einer Verurteilung durch seinen Tod im Jahr 1945, der vermutlich ein Selbstmord war.

Das in dem von Ihnen angezogene Buch von Jochen v. Lang abgedruckte Dokument wurde unter der Signatur NO-089 auch für die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse verwendet und liegt uns von daher in Kopie vor. Die Originale der Nürnberger Beweisdokumente werden teilweise in die alten Registraturen zurückgegeben und befinden sich dann im Bundesarchiv in Koblenz (5400 Koblenz, Postfach 320) oder verblieben bei den Registraturen der alliierten Anklagebehörden, mit denen sie an die

entsprechenden nationalen Archive abgegeben wurden. In letzterem Falle wären außer dem Bundesarchiv auch die National Archives in Washington, D.C. 40804, anzuschreiben.

Angesichts der unbestreitbaren Tatsache der Schädel- und Skelettsammlung habe ich es mir aus Zeitgründen versagt, auch das andere, bei J. v. Lang abgedruckte Dokument ("Ausführungsbestimmung des Himmler-Befehls") zu verifizieren.

Mit freundlichen Grüßen
i.A. Hermann Weiß"

oder sonstwer es für möglich und sinnvoll gehalten haben, zwecks "Konservierung von Schädeln" "gut verschließbare Blechbehälter eigens zu diesem Zwecke" zu erstellen, zu einer Zeit, da jedes Stückchen Blech der Kriegsbewirtschaftung und Kontingentierung unterlag und jede Arbeitskraft für die Rüstung eingespannt war?

Einen derartigen Unsinn konnte auch ein Heinrich Himmler weder befehlen noch durchsetzen.

Man lese noch einmal: Hiernach ist die "Ausführungsbestimmung des Himmler-Befehls" ein Dokument und offenbar tatsächlich eine "Ausführungsbestimmung des Himmler-Befehls" und nicht etwa eine "Denkschrift"! Das IfZ scheint es selbst nicht zu wissen: Sein Intimus Kater, der ja in enger Zusammenarbeit mit dem IfZ, Prof. Conze, Prof. Buchheim und der "Stiftung Volkswagenwerk" usw. sein Buch veröffentlicht hat, konnte "Denkschrift" schreiben und sie sogar als "Anlage" einem Schreiben von Prof. Dr. Hirt vom 9.2.1942 zuordnen (wir kommen darauf zurück).

Der Zeitgeschichtsschreiber des IfZ lehnte lediglich "aus Zeitgründen" ab, es "zu verifizieren", obgleich gerade dieses "Dokument" — abgesehen von seiner grundsätzlichen Perversität — auch inhaltlich der "übrigen Dokumentensammlung" widerspricht: Wird doch in dieser "Ausführungsbestimmung des Himmler-Befehls" v. 5.11.1942 bzw. dieser "Denkschrift" v. 9.2.1942 Sinnwidriges festgestellt:

1.) Himmler ersucht bzw. wird vom "Denkschrift-Schreiber" ersucht, "der Wehrmacht Anweisung zu erteilen" — jeder Normalgebliebene weiß, daß er das gar nicht konnte! —, einen der Wehrmacht oder sogar der Feldpolizei angehörenden Jungarzt zu beauftragen, ... (noch absurder!)

2.) Himmler ersucht weiter (bzw. wird ersucht), "nach Tötung der Juden die Schädel abzutrennen", um sie konserviert "in Blechbehältern zum Bestimmungsort" zu schaffen; — allen anderen "Dokumenten" zufolge wurde besonderer Wert darauf gelegt, die Leichen ja "unbeschädigt" anzuliefern.

3.) 1942/1943 während der Stalingradkrise, die eine totale Wende des ganzen Krieges brachte, soll Himmler

4.) Michael H. Kater hat auf Seite 247 seines Buches ausgeführt, daß dieses "Dokument" eine "Anlage", sozusagen "ein zweiter Teil" eines Berichtes von Prof. Dr. August Hirt an den Reichsführer-SS vom 9.2.1942 (oder noch früher) gewesen sei, der sich mit dem sympathischen Nervensystem und der Intravitalmikroskopie unter besonderer Berücksichtigung der Insekten- und Seuchenbekämpfung befaßte. Einfach "beigelegt", eine "Anlage", und schon ist das "Dokument" fertig; der eigentliche Bericht wird dann meist nicht mehr erwähnt, überhaupt die Herkunft vernebelt. M.H. Kater erwähnt wenigstens noch, daß "Haupttext und Anhang gänzlich verschiedenen Ursprungs" sind (S. 247):

"Nach quellenkritischen Gesichtspunkten gibt es interessante Unterschiede zwischen Haupttext und Anhang, die darauf hindeuten, daß beide gänzlich verschiedenen Ursprungs sind. Der Haupttext ist, auf offiziellem Schreibpapier Hirts und paginiert, in der Ich-Form gehalten, im übrigen von Hirt unterzeichnet. Der Anhang dagegen ist unpersönlich, auf nicht-paginiertem Papier geschrieben und ohne Unterschrift. Wäre es Hirt mit der Schädelsache ernst gewesen, hätte er dann nicht die Schädel-Denkschrift an den Anfang seines Berichtes gesetzt, und zwar als Punkt 1? "

Für das IfZ sind dies dennoch, wie gesagt, alles "Dokumente", ohne Vorbehalt, wie auch alle anderen Nürnberger NO-Nr.-Dokumente, wie sie die Sieger in Ost und West seit 1945 und später vorgelegt haben! Nichts

von alledem wird in Zweifel gezogen, kritisch auf Authentizität hin untersucht (jedenfalls ist der Öffentlichkeit von solchen Vorbehalten nichts bekannt, wenn nicht gerade hohe Prominente der Bundesregierung mit solcherlei Unterlagen konfrontiert werden, wie in den Fällen Lübke, Oberländer, Globke, Filbinger geschehen). Mit vorgelegten Stücken Papier werden "historische Tatbestände" fabriziert, die man "von Amts wegen zur Kenntnis zu nehmen" hat (Art. 21 des Londoner Statuts vom 8.8.1945, der "Rechtsgrundlage" der Nürnberger Prozesse)!

So verwundert auch gar nicht mehr, wenn das IfZ offenbar selbst noch nicht einmal weiß, wo das offenbar so wichtige "Dokument" Dok. NO-089 im Original vorhanden ist, denn Herr Weiß verweist auf mögliche Auskunftstellen: das Bundesarchiv in Koblenz, das Nationalarchiv in Washington oder andere ausländische Archive. Es hat sich dort offenbar seit 1976 noch nichts geändert, denn bereits damals hat der Verfasser dem IfZ nachgewiesen ("Historische Tatsache" Nr. 2, S. 30 ff), sich überhaupt nicht erst bemüht zu haben, das Original für bestimmte "Dokumente" ausfindig zu machen.

Es mutet geradezu grotesk an, wenn das IfZ als Beweis für die "Skelettsammlung" die dreijährige Freiheitsstrafe des SS-Hauptsturmführers Dr. Bruno Beger anführt: 3 Jahre Freiheitsentzug für 86-fachen Mord in einem Staat, der bereits für e i n e n Mord — insbesondere im Fall einer "NS-Straftat" — lebenslänglich vorschreibt!

Hätte man die Ankläger Deutschlands nicht bereits seit der Jahrhundertwende auf unzähligsten Fälschungsvorlagen bei Gericht — nicht nur in der Presse! — ertappt, so wäre man vielleicht noch bei diesen "Skelettsammlungspapieren" betroffen. Doch "Seife" sowohl 1914 - 1918 als auch 1939 - 1945 aus "Judenleichen", "Lampenschirme aus Menschenhaut", "Schrumpfköpfe", "Kunstdünger aus Menschenasche", [redacted], — das alles liegt schon hinter uns und kennzeichnet das moralische Zertifikat derer, die einseitige Anklagen erheben und Prozesse in eigener Regie durchführen, um damit "historische Faktenbeweise" zu belegen und politische Ansprüche zu verwirklichen.

Da in diesem Themenbereich das IfZ offensichtlich ein staatliches Monopol dafür besitzt, Gerichtsakten, insonderheit auch gerichtliche Urteilsbegründungen einzusehen, die jedem anderen infolge "Datenschutz" verschlossen sind, befindet sich das IfZ in seinen "Sachverständigengutachten" und damit in puncto Zeitgeschichtsschreibung in einer ständig bevorzugten Situation gegenüber allen anderen Historikern. Es beruft sich einfach auf "Dokumente", die dieses oder jenes Gericht in seiner Urteilsbegründung als Beweisgrundlage herangezogen hat, ohne daß ein unabhängiger Historiker Herkunft, Original und Stichhaltigkeit eines solchen Dokumentes in einer praktisch realisierbaren Weise zeitgerecht überprüfen bzw. überhaupt von der Existenz solcher Vorlagen Kenntnis nehmen könnte.

Aus einem solchen Grunde wurde der oben angeführte Schriftwechsel mit dem IfZ fortgesetzt und führte am 18.4.1983 zu einer Antwort von Hermann Weiß aus München, derzufolge vom Frankfurter Schwurgericht im Falle Dr. Bruno Beger "aufgefundene Dokumente herangezogen wurden", die u.a. folgendes beinhalten:

"Am 21.6.1943 schrieb Sievers an das Reichssicherheitshauptamt z.Hd. des SS-Sturmbannführers Adolf Eichmann:

"GEHEIME REICHSSACHE

Betr.: Aufbau einer Sammlung von Skeletten

Unter Bezugnahme auf dortiges Schreiben vom 25.9.1942 IV B 4 3576/42g 1488 und die zwischenzeitlich in obiger Angelegenheit geführten persönlichen Besprechungen wird mitgeteilt, daß der mit der Ausführung obigen Sonderauftrages beauftragte Mitarbeiter der hiesigen Dienststelle, SS-Hauptsturmführer Dr. Bruno Beger, die Arbeiten am 15.6.1943 im KL Auschwitz wegen der bestehenden Seuchengefahr beendet hat.

Insgesamt wurden 115 Personen, davon 79 Juden, 2 Polen, 4 Innerasiaten und 30 Jüdinnen bearbeitet. Diese Häftlinge sind z.Zt. getrennt nach Männern und Frauen in je einem Krankenbau des K.L. Auschwitz untergebracht und befinden sich in Quarantäne.

Zur weiteren Bearbeitung der ausgesuchten Personen ist nunmehr eine sofortige Überweisung an das KL Natzweiler erforderlich, was mit Rücksicht auf die Seuchengefahr in Auschwitz beschleunigt durchgeführt werden müßte. Ein namentliches Verzeichnis der ausgesuchten Personen ist beigefügt.

Es wird gebeten, die entsprechenden Anweisungen zu erteilen.

Da bei der Überweisung der Häftlinge nach Natzweiler die Gefahr der Seucheneinschleppung besteht, wird gebeten, umgehend zu veranlassen, daß seuchenfreie und saubere Häftlingskleidung für 80 Männer und 30 Frauen von Natzweiler nach Auschwitz gesandt wird.

Gleichzeitig müßte dafür Sorge getragen werden, für die 30 Frauen kurzfristig im K.L. Natzweiler Unterbringungsmöglichkeit zu schaffen.

Sievers
SS-Standartenführer"

Durchschrift dieses Schreibens ging auch an Prof. Dr. August Hirt vom Anatomischen Institut der Universität Straßburg. Hirt, der von Dr. Beger in einem schriftlichen Bericht über dessen Auschwitzer Auftrag unterrichtet worden war, nimmt in seinem Schreiben vom 22.6.1943 an Sievers darauf Bezug:

"Geheim-Einschreiben

Lieber Kamerad Sievers!

Heute erhielt ich das Schreiben vom Kamerad Beger über die Auschwitzer Angelegenheit. Danach warte ich auf Ihren Bescheid. Ich selbst kann ja, wie Sie wissen, z. Z. nicht für einige Tage nach Natzweiler kommen. Es wäre mir daher recht, wenn Obersturmführer Dr. F. die Überführung und Beendigung des Verfahrens in Natzweiler überwachen könnte. Hier im Institut werden zur Aufnahme des Materials die entsprechenden Vorkehrungen getroffen. Die Durcharbeitung würde dann Zug um Zug erfolgen und sich vermutlich über die Sommerferien hinziehen. Da wir ja

alles entsprechend konservieren können, ist es doch nicht so eilig. Die Skelettmontage kann erst erfolgen, wenn die Mazerationseinrichtung ("Entfettungsofen" lt. M.H. Kater, — d. Verf.) da ist. Ich nehme an, daß die Verhandlungen mit Natzweiler wegen der Vorbereitungen besser von Berlin aus geschehen, damit alles ordnungsgemäß durchgeführt werden kann.... Zum Transport hätte ich nur noch die Bitte, uns evtl., sofern möglich, Benzinscheine zu besorgen, da wir hier augenblicklich nur 25 L für den Leichenwagen zur Verfügung haben und damit die neuen Fahrten nicht ausführen können.

Wann kommen Sie nach Straßburg?

Heil Hitler!

Ihr A. Hirt"

Am 14.7.1943 meldete der Anatomieprofessor jedoch nach Berlin an die Adresse des "Ahnenerbes",

"... daß nach Mitteilung des Lagerkommandanten insofern eine Schwierigkeit aufgetreten ist, als das Material zur Vergasung nicht vorhanden ist. Ich bitte Sie, bei den diesbezüglichen Stellen zu veranlassen, daß die entsprechenden Stoffe zur Verfügung gestellt werden, da sonst die Sache nicht durchgeführt werden kann."

Durch einen späteren Mitangeklagten im Beger-Prozeß erhielt Hirt nach den Feststellungen des Gerichts zwischen dem 26. und 29. Juli 1943 ein Fläschchen mit Zyansalz.

Wie 'die Sache" dann vor sich ging, geht aus der Aussage des KZ-Kommandanten von Natzweiler, Josef Kramer, hervor, die er am 26.7.1945 vor dem Richter des 10. französischen Militärgerichts in Straßburg, Major Jadin, und dessen Stenographen machte:

"Während des Monats August 1943 erhielt ich vom Lager Oranienburg oder vielmehr von der Obersten SS-Führung in Berlin, die mir ihn zusandte, den Befehl, ungefähr 80 Insassen von Auschwitz zu empfangen. In dem Begleitbrief zu diesem Befehl hieß es, daß ich sofort mit Prof. Hirth, der medizinischen Fakultät von Straßburg in Verbindung treten sollte.

Ich ging zum anatomischen Institut von Straßburg, wo Hirth war. Der letztere sagte mir, daß er von einem Insassen-Begleitzug, der von Auschwitz nach Struthof ging, wüßte. Er sagte mir, daß diese Personen in der Gaskammer des Lagers Struthof mit tödlichen Gasen getötet und dann ihre Leichname zum anatomischen Institut gebracht werden sollten, damit er über dieselben verfügen könne.

Nach diesem Gespräch gab er mir eine Flasche, die ungefähr ¼ Liter Salze enthielt, die, ich glaube, Cyanhydratsalze waren. Der Prof. sagte mir, welche ungefähre Dosis ich zu nehmen hatte, um die Insassen, die von Auschwitz kommen sollten, von denen ich Ihnen bereits gesagt habe, zu vergiften..

Zu Beginn des August 43 erhielt ich die 80 Insassen, die mit den Gasen getötet werden sollten, die mir von Hirth übergeben worden waren."

Wie Kramer weiter zu Protokoll gab, hatten die Franzosen auch Aufnahmen von der Gaskammer im Lager Natzweiler-Struthof gemacht, die von Kramer identifiziert wurden:

"Wir legten dem Zeugen das Photographienalbum vor, in welchem Bilder der Gaskammer enthalten sind.

Zeuge: Ich erkenne auf diesen Photographien die Gaskammer von Struthof, die Mitte 1943 gebaut wurde, um die Insassen zu vergiften, die für Professor Hirth bestimmt waren."

Nach den Aussagen von Hirts damaligen Oberpräparator im Beger-Prozeß war Hirt beim Antransport der Leichen aus Natzweiler persönlich anwesend. Die Leichen wurden in der Straßburger Anatomie mit Fixierflüssigkeit präpariert und blieben im Keller der Anatomie in Bottichen liegen, bis die bei Professor Hirt 'vom Reichsführer-SS angeordneten Arbeiten zur Erstellung einer Skelettsammlung besonderer Rassen-Typen' (Schreiben des Mitangeklagten Begers, Wolf-Dieter Wolff, vom 25.4.1944 an den Persönlichen Stab RFSS) auf Anordnung Himmlers im Herbst 1944 wegen des Näherrückens der alliierten Truppen eingestellt wurden, wobei Himmler nicht versäumte hinzuzufügen, daß die Sammlung 'später wieder aufgebaut werden könne'.

Ein größerer Teil der Leichen aus der Hirtschen Sammlung wurde daraufhin verbrannt. Da die alliierten Truppen schneller vorrückten als erwartet, fiel den Einheiten der in Straßburg Ende November 1944 eindringenden 2. französischen Panzerdivision noch der kleinere Teil der Leichen in die Hand. Ein Militärgericht ließ Fotos und Zeugenaussagen aufnehmen, die auch für den Nürnberger Ärzteprozeß zur Verfügung gestellt wurden. ...

Die in der Straßburger Anatomie von den Franzosen gefundenen Leichen und Leichenteile wurden vermutlich begraben. Eine Sammlung von Skeletten zum Vorzeigen kann ich Ihnen jedenfalls nicht anbieten. Das kann Ihnen auch beispielsweise niemand bei Kaiser Barbarossa, dessen Existenz Sie vermutlich trotzdem nicht bezweifeln. ..."

Gehen wir diese Dokumente und Ausführungen des IfZ inhaltlich kurz durch und verzichten dabei auf die Frage, was eine Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte damit überhaupt zu tun gehabt hätte und wie dies mit Himmlers Anweisung vom Januar 1943 zu vereinbaren ist, "alle Kräfte darauf zu konzentrieren, den Krieg zu gewinnen" (Kater aaO., S. 158).

Zunächst die **Zeitfolge:**

Im November 1942 veranlaßte Himmler angeblich von der "Feldkommandostelle" aus, die Kriegslage auszunutzen, um eine "Skelettsammlung von Untermenschen zwecks wissenschaftlicher Forschung" anzulegen.

Am 25.9.1942 — zwei Monate vorher — war angeblich "Eichmann vom RSHA" bereits in dieser Angelegenheit tätig gewesen, denn Sievers bezieht sich im angeblichen Schreiben vom 21.6.1943 darauf. — Schon dies ist eine Unmöglichkeit!

Am 21.6.1943 bezieht sich Sievers in seinem angeblichen Schreiben an Eichmann "auf zwischenzeitlich in obiger Angelegenheit geführte persönliche Besprechungen", — obgleich er sich die gesamte Zeit über in seiner südtiroler Dienststelle in Bozen aufgehalten hat, Eichmann hingegen ausgerechnet nach Italien nicht gefahren war, denn gerade dort hatte er nichts zu tun. Telefonkontakt scheidet aus, weil es ja "persönliche Besprechungen" gewesen sein sollen. Erst am 17.9.1943 kam Sievers zur Besprechung nach Berlin, aber um ganz etwas anderes und keineswegs mit Eichmann zu erörtern: die Sicherstellung von Kulturgütern in Italien (Kater aaO. S. 167).

Nun zum Inhalt des Schreibens Sievers vom 21.6.1943:

Zeitgleich mit der Stalingrad-Katastrophe wird ein SS-Offizier mit einem "Vermessungstechniker" (Kater aaO. S. 249) nach Auschwitz abgestellt, um einem "privaten Anliegen des Reichsführers-SS" zu entsprechen und nichts anderes zu tun, als 115 Personen nach ungeklärt definierten anatomischen Gesichtspunkten von den anderen Häftlingen abzusondern und zu "bearbeiten". Wie die "Bearbeitung" aussehen sollte, bleibt ungeklärt. Niemand fragte danach. Immerhin benötigte Himmlers "Befehl" 8 ½ Monate Zeit, ehe sich jemand dafür in Bewegung setzte; doch der, der es dann tat, brach binnen 5 Tagen "wegen Seuchengefahr" die "Bearbeitung" ab, schaffte aber dennoch sein Pensum.

Sievers schreibt an Eichmann (21.6.1943), er möge die entsprechenden Anweisungen erteilen, um Häftlinge aus dem Quarantäne-Block in Auschwitz nach Natzweiler "zu überweisen". — Sievers hätte als Reichsgeschäftsführer des "Ahnenerbe" nie auf die Idee kommen können, daß Eichmann dafür zuständig sein und Anweisungen dieser Art erteilen oder auch nur ein solches Ersuchen überhaupt weiterleiten könnte! Er war doch hierfür die total falsche Adresse! Dieser Schriftwechsel hätte allenfalls grundsätzlich unter Berufung auf einen "Himmler-Befehl" über Pohl - Glücks - Höß oder vielleicht über Pohl - Müller - Glücks - Höß laufen müssen, doch nicht aber über ein Referat, das mit Häftlingseinsatz und -verbringung des KL Auschwitz nun wirklich nichts zu tun hatte. — Auf der anderen Seite fällt auf, daß — wie auch bei anderen "Dokumenten" — der Name Eichmann tunlichst hochgespielt werden sollte.

Auf Seite 209 verweist M.H. Kater auf ein Schreiben von Sievers an Dr. Brandt vom Mai 1943:

"da zur Zeit in Auschwitz laut Mitteilung des SS-Obersturmbannführers Eichmann besonders geeignetes Material vorhanden sei, wäre der Zeitpunkt für diese Untersuchungen besonders günstig."

Freilich hatte auch Eichmann keine Ahnung, welche Personen gerade in Auschwitz waren oder dort freigegeben werden konnten. Aber was macht das schon! Von Flecktyphus gerade zu diesem "besonders günstigen" Zeitpunkt wußte offenbar Eichmann seltsamerweise nichts. Immerhin: Erst am 6. Juni 1943 reist ein bis dahin unbedeutender SS-Hauptsturmführer Dr. Bruno Beger ins KL-Auschwitz, "um die anthropologischen Messungen vorzunehmen" — und gilt nach 5 Tagen auf Grund unbekannt gebliebener "Bearbeitung des Materials" seitdem als der "zuständige Rassenexperte des 'Ahnenerbes' ". Vorher hat es einen solchen "Experten" dort nicht gegeben. Denn: Am 15.6.1943 hat er bekanntlich seine "Bearbeitung des Materials" bereits wieder eingestellt wegen "der bestehenden Seuchengefahr" (Schreiben Sievers am 21.6.1943). Dabei ging er in diesen Tagen, die er sich in Auschwitz aufhielt, noch — mitten im Krieg! — seinem Steckenpferd nach: dem "Studium von sowjetischen Innerasiaten", von denen er allerdings "nur vier ausfindig machen konnte". Dieser "Rassefachmann der SS" ist dort in Auschwitz — seiner Nachkriegsbehauptung zufolge — erstmals in seinem Leben "einer größeren Gruppe von Juden" begegnet. Es fügt sich in den übrigen Schwachsinn der ganzen Geschichte, ausgerechnet einen solchen Mann für "anthropologische Messungen" in das KL-Auschwitz zu entsenden, um eine so "außerordentlich wichtige Forschung wie den Aufbau einer Skelettsammlung von Untermenschen" in die Wege zu leiten, bei der es offenbar auf außergewöhnliche Seltenheiten an Schädelformen und Anatomie ankomme. Offenbar hatte sich Beger als 35-jähriger für diese "Bearbeitung des Materials" dadurch qualifiziert, daß er bereits ein ganzes Jahr vor Himmler — am 10.12.1941 — Sievers gegenüber "vorgeschlagen" hat, "Judenschädel zur anthropologischen Untersuchung zu beschaffen" (Kater aaO. S. 245).

Da fordert Sievers aus Berlin oder Bozen, Eichmann solle dafür sorgen, daß "seuchenfreie und saubere" Häftlingskleidung nach Auschwitz gesandt werde:

1.) Woher will Sievers wissen, daß sich solche nicht vielleicht doch in Auschwitz befindet? Wie kann er vorschlagen, solche Kleidung ausgerechnet aus Natzweiler kommen zu lassen? Es hätte ihm doch total egal sein können, woher solche Kleidung beschafft werden würde. Passende Maße für Häftlingskleidung scheinen zudem wohl gar keine Rolle zu spielen? Eichmann konnte natürlich auf den KL-Kommandanten von Natzweiler auch nicht einwirken. Das alles sollte Sievers, der ja offensichtlich nicht den ersten Brief zu diesem Thema schreibt (nach dem Duktus der Vorlage vom 21.6.1943 zu urteilen) und sich ja auf "persönliche Besprechungen" mit Eichmann beruft, nicht wissen? Ein normaler Mensch hätte zudem geschrieben, daß beachtet werden möge, die Häftlinge in desinfizierter Kleidung abzutransportieren.

2.) Wäre es für den besorgten Sievers nicht sehr viel sinnvoller gewesen, darauf aufmerksam zu machen, daß — ganz abgesehen von der Kleidung — die Häftlinge vor ihrer Weiterleitung einer Gesundheitsprüfung unterzogen werden sollten bzw. die Quarantänezeit erst abgeschlossen sein müßte? Die plötzlich angelieferte neue Kleidung ist doch schließlich kein Zertifikat für Keimfreiheit seuchenbefallener oder typhusverdächtiger Personen!

3.) Dann solle Eichmann dafür sorgen, ausgerechnet nur für 30 Frauen im KL Natzweiler Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen. Warum nicht auch für die

Männer? Sollte er so genau über die Verhältnisse in Natzweiler unterrichtet gewesen sein — was aus Gründen der Geheimhaltungsvorschriften jedoch nicht zu unterstellen ist —, daß nur Platz für die Männer gewesen wäre, so hätte er seinen Informanten dort selher dahingehend "angespitzt", auch für die Frauen zu sorgen.

Untersuchen wir den Sprachstil dieses Schreibens von Sievers vom 21.6.1943:

Im normalen Deutsch werden Häftlinge nicht "überwiesen", sondern "überstellt" ("überwiesen" werden Geldbeträge, aber keine Personen; — dieser Lapsus ist auch nicht mit "Tarnsprache" erklärlich!). Ausgesuchte Personen werden auch nicht "zur weiteren Bearbeitung" überstellt, sondern höchstens "zur weiteren Veranlassung". So würde auch nicht ein "namentliches Verzeichnis" beigefügt, sondern ein "Namensverzeichnis". Es würde auch nicht auf die "Gefahr einer Seuchenein-schleppung" verwiesen, sondern auf "Ansteckungsgefahr für Typhus". Man spricht auch nicht von "seuchenfreier", sondern von "desinfizierter" Kleidung, nicht von "Rassen-Typen", sondern von "Rasse-Typen".

Allein diese Sprachanalyse macht deutlich, daß nicht ein Deutscher der Verfasser dieses Schreihens ist, sondern ein Ausländer, also nicht Sievers, sondern ein Fälscher. — Diesen Brief hat das Frankfurter Schwurgericht im Fall Dr. Beger seinem Urteil als Beweisgrundlage zugrundegelegt, und das IfZ wertet es noch 1983 vorbehaltlos als "historisches Dokument". Von Sefton Delmer & Co noch nie etwas gehört? Dies für das IfZ zu unterstellen, wäre freilich zu einfach.

Das nächste "Dokument"

Schreiben Dr. Hirt an Sievers vom 22.6.1943:

Beger hat Prof. Hirt über "die Auschwitzer Angelegenheit" unterrichtet. "Danach" wartet Prof. Hirt "auf Bescheid" von Sievers, obgleich er wissen müßte, daß Sievers gar keine Federführung oder Befehlsgewalt für den weiteren Ablauf haben, ihm also gar keinen "Bescheid" geben kann. Immerhin, er wartet "auf Bescheid", trifft aber bereits "die entsprechenden Vorkehrungen für die Aufnahme des Materials", weiß auch bereits, daß sich "die Durcharbeitung", obgleich sie dann "Zug um Zug" erfolgen wird, sich vermutlich "über die Sommerferien hinziehen" wird, obgleich "die Mazerationseinrichtung" (der "Entfettungsofen") noch nicht da ist. — Da formuliert — angeblich! — ein deutscher Professor, "ein renommierter Gelehrter seines Fachs", im bisher härtesten Kriegsjahr angesichts überforderter Arbeitsverpflichtungen des gesamten Volkes, bei täglich massiven Luftangriffen auf sämtliche deutschen Städte und zusammenbrechenden Fronten den Begriff "Sommerferien", als wäre dies ein bürgerlich-friedlich-selbstverständlicher Begriff für die SS-Führung! Der trotz Kriegszeit für die Arbeiterschaft nicht abgeschaffte Urlaub (nicht "Ferien", auch hier falsches deutsch!) betrug damals höchstens 8 - 10 Tage, doch konnte er durchaus nicht generell "im Sommer" genommen werden. In keinem Fall war "Sommerurlauh" damals ein Zeithegriff, der überhaupt hätte erwähnt werden können. Auch der Satz "Danach warte ich auf Ihren Bescheid" entspricht keinem deutschen Sprachgebrauch. Das Wort "Danach" ist ebenso falsch wie "Bescheid". Schon beim ersten Satz fiel die fremdsprachliche Einwirkung auf: "Heute erhielt ich das Schreiben vom Kamerad Beger"; es hätte entweder heißen müssen "von Kamerad Beger" oder "vom Kameraden Beger". Auch spricht ein Deutscher nicht von "Aufnahme des Materials", selbst dann nicht, wenn man eine "Tarnsprache" unterstellt, sondern von "Übernahme des Materials"; aufgenommen werden Personen, übernommen werden tote Gegenstände. Ein solcher Mann, der sich als derart schreibungewandt erweist, wird in Deutschland nicht "ein renommierter Gelehrter seines Fachs, der schon Beachtliches veröffentlicht hat"!

Doch weiter zum Inhalt: Da sollen also Leichen angeliefert werden, deren Skelette man für "Forschungszwecke benötigt" — mitten im Krieg, in dem jeden Tag eine Bombe auf das Anatomische Institut in Straßburg fallen kann. Man hat zwar für die "Skelettmontage" noch nicht die "Mazerationseinrichtung", aber da sind offenbar Leute mit hefaßt, die wenigstens einen solchen "Entfettungsofen" als kriegswichtige Produktion herstellen. Trotz Kriegslage ist das aber alles nicht so eilig, schließlich habe man Bottiche und Platz genug, um alle Leichen in Fixierflüssigkeit zu konservieren. Obgleich die "Mazerationseinrichtung" noch fehle, also eine "Skelettmontage" noch nicht vorgenommen werden könne, würde "die Durcharbeitung" nach Anlieferung der Leichen "Zug um Zug" erfolgen, wenngleich es sich längere Zeit hinziehe "über die Sommerferien". — Was ist das alles für ein pathologischer Schwachsinn! — Dieses "Dokument" hat das Schwurgericht in Frankfurt im Fall Dr. Beger ebenfalls als Beweisgrundlage verwendet, und das IfZ verweist noch im Jahre 1983 auf dieses "authentische Dokument"!

Auch hier kein Zweifel des IfZ an der Protokollweisheit

Nun zur Aussage Josef Kramer vom 26.7.1945 laut Protokoll des französischen Militärgerichts in Straßburg:

Beginnen wir hier mit dem deutschen Sprachgebrauch:

Kramer erhielt "vom Lager Oranienburg" oder vielmehr "von der Obersten SS-Führung in Berlin" einen Befehl "zugesandt". Ein seltsamer Lagerkommandant, der nicht weiß, von wem er einen Befehl erhält und dann zwischen zwei abartigen Varianten rätselt. Diesem "zugesandten" (auch seltsam!) Befehl zufolge soll er Häftlinge — statt "aufnehmen" — "empfangen". Dann "ging Kramer zum Anatomischen Institut, "wo Hirth war". Dann "ging" schon wieder jemand, nein etwas: ein "Insassen-Begleitzug ging"; — eine völlig fremdländische Ausdrucksweise. Nunmehr erhielt Kramer plötzlich wiederum von jemandem anders einen "Befehl", diesmal von Prof. Hirth, und zwar 80 Menschen, die lediglich "zu empfangen" ihm von Berlin aus befohlen war, mit ¼ "Liter" Salze zu vergiften. Um diesem neuartigen Befehl nachzukommen, baute er auf dem Höhepunkt des Krieges eine "eigens für diesen Zweck vorgesehene Gaskammer" und ließ sich von Prof. Hirth noch erklären, "welche ungefähre Dosis" zu verwenden wäre. — Das alles ist doch kompletter Unsinn: Ein KL-Kommandant konnte doch nicht von Hinz und Kunz Befehle entgegennehmen, und dann noch solche zur Tötung von Menschen! Er kann auch einem Ansinnen eines solchen abartigen "Befehlsgebers" nicht nachkommen, und mal so nebenbei eine "Gaskammer" potz blitz hauen! Wie sich der kleine Moritz das so vorstellen soll! Die Verfasser derartiger Abartigkeiten haben offenbar ganz vergessen, daß in Deutschland Krieg herrschte, jeder Bau genehmigungspflichtig, jeder Baustoff bewirtschaftet war, jede Arbeitskraft der Kriegsdienstverpflichtung unterlag!

Auch zu diesem "Vernehmungs-Protokoll" Josef Kramer hat das IfZ in München nicht den geringsten Vorbehalt, sondern reiht es ohne Abstriche in die "Beweiskette" der anderen Papierstücke als "historisches Beweismittel" ein! So handeln Leute, die, mit offiziellen Geldern ausgestattet und offiziell beauftragt, das "Ethos der Wissenschaft" für sich in Anspruch nehmen!

Nichts hinterfragt

Dann verwies das IfZ auf ein weiteres Schreiben: von einem Mitangeklagten Begers, Wolf-Dieter Wolff, vom 25.4.1944 an den Persönlichen Stab RFSS.

Der angebliche Schreiber bezog sich im April 1944 auf eine zeitlich und inhaltlich unbekannt gebliebene "Anordnung Himmlers", derzufolge "die angeordneten Arbeiten zur Erstellung einer Skelettsammlung besonderer Rassen-Typen wegen des Näherrückens der alliierten Truppen einzustellen" seien.

In einem "Zusatz Himmlers" ist vermerkt, "daß die Sammlung später wieder aufgebaut werden könnte".

Auch eine solche Formulierung ist abartig. Eine "Sammlung", die seit mehr als einem Jahr "aufgebaut" wurde, kann doch allenfalls bei Näherrücken der alliierten Truppen "sichergestellt" und später wieder "weitergeführt", doch nicht aber später wieder "aufgebaut" werden. Auch bei diesem "Schreiben Himmlers" hat offensichtlich ein Ausländer die Feder geführt, wobei bereits der gesamte Inhalt abartig ist, denn Himmler hatte — zumal bei Kriegsende! — anderes zu tun!

Immerhin sollte beachtet werden:

a) Bereits im November 1942 hatte Heinrich Himmler, "dieses wichtige Anliegen befohlen":

b) irgendwann "im Herbst 1943" (Näheres weiß man nicht!) sollen dann die Leichen von irgendwem und irgendwie (Näheres weiß man nicht) ins Anatomische

Deutsche Lautsprecher-"Propaganda" an der Front: Die ersten Rotarmisten ergeben sich

Institut in Straßburg eingeliefert worden sein.

c) Die Leichen blieben in Bottichen mit Fixierflüssigkeit liegen, obgleich nach "Anlieferung des Materials" "die Bearbeitung Zug um Zug" zugesagt war und inzwischen sogar die "Entfleischungsmaschinen" (Mehrzahl) und zumindest ein "Entfettungsofen" ("Mazerationseinrichtung"), — "die Hirt in Straßburg verwendet hat!" (Kater aaO. S. 253) —, für die "Skelettmontage" auch eingetroffen gewesen seien,

d) es hat sich niemand um die "Skelettmontage" bemüht, noch nicht einmal in Ansätzen, obwohl es doch sicher ein Forscherteam mal gereizt haben müßte, die "modernen Entfleischungsmaschinen" und den "Entfettungsofen" wenigstens auszuprobieren. Schließlich hatte man sich derlei mitten im Krieg extra anfertigen lassen (angeblich!), um derlei dann verrotten zu lassen! Außerdem hätte man sich sagen müssen, daß eine Nutzung dieser "Technik" doch sicher weniger arbeitsaufwendig sein dürfte, als fast ein ganzes Jahr in Flüssigkeit liegende Leichen anschließend "zu verbrennen"!

Daß M.H. Kater mit seiner Darstellung (aaO., S. 250 + 253), — für die er natürlich auch keinerlei Beweis antritt! —, Prof. Dr. Hirt habe "die Entfleischungsmaschinen verwendet", also in Gebrauch genommen, "die Skelettierungsarbeiten nach Herbst 1943 wirklich begonnen", den anderen Darstellungen widerspricht, denenzufolge "der größere Teil der Leichen" (also "unbearbeitet") fast ein ganzes Jahr in Bottichen gelegen hätte und anschließend "verbrannt" worden sei, während "der kleinere Teil der Leichen" den Franzosen in die Hand gefallen sei, mag den Kriminalisten vielleicht auch noch interessieren.

Es ist geradezu schaurig, diese Sachverhalte, die dem "mündigen Demokraten" mit Unterstützung aller offiziellen Behörden "von Amts wegen" als "historische Tatsachen" in Form von solcherart "Dokumenten" zur Kenntnis vermittelt werden, sachlich nüchtern zu sezieren und ihre abgrundtiefe Verlogenheit zu erkennen! Als Beispiel für Aussage und Wirkung dieses hier beschriebenen Sachverhaltes sei ein Artikel aus der weltweit wirkenden Zeitung "Die Welt" vom 27.10.1970 zitiert. Die wichtigste Aussage dieses Artikels steht am Schluß: Die Anklage im "Beger-Prozeß" beruft sich "weniger auf Zeugen als auf Dokumente" — Wie diese "Dokumente" aussehen, davon haben wir hier einiges kennengelernt. Daß das Gericht solche "Dokumente" ebenfalls ungeprüft übernommen hat und diesen offiziellen Gang nach Canossa mitgeht, ist ein Kennzeichen unserer deutschen Souveränität im geteilten und zerstückelten und freundebesetzten Land.

Nun "Die Welt"; sie machte von ihrer Meinungsfreiheit wie folgt Gebrauch:

"Himmlers 'Ahnenerbe' vor Gericht

Angeklagte vermaßen die Schädel für eine Skelett-Sammlung von 'Untermenschen'

Von unserem Korrespondenten

Frankfurt, 26. Oktober

» Die amerikanischen Truppen, die im November 1944 in Straßburg einrückten, machten im Keller des anatomischen Instituts der 'Reichsuniversität' einen grausigen Fund. In sechs großen Betonbecken lagen noch einige der Leichen, die der Ordinarius für Anatomie, Professor August Hirt, im Einvernehmen mit der von Heinrich Himmler gegründeten Institution 'Ahnenerbe' zur Anlage einer Skelettsammlung besonders markanter 'Untermenschen' verwenden wollte.

26 Jahre nach Auffindung dieses Nachlasses beginnt am Dienstag in Frankfurt ein Schwurgerichtsprozeß gegen drei ehemalige Mitarbeiter von Himmlers 'Ahnenerbe'. In den nächsten Monaten haben sich der 59 Jahre alte Dr. rer. nat. Bruno Beger, der 58 Jahre alte Dr. phil. Hans Fleischhacker und der 57 jährige Wolf-Dieter Wolff wegen Beihilfe zum Mord an 115 Frauen und Männer zu verantworten. Die Ermittlungen nahmen neun Jahre in Anspruch.

Der Skelettsammler Professor Hirt endete 1945 im Schwarzwald vermutlich durch Selbstmord. Beger stammt aus Frankfurt und betätigte sich dort im Papierhandel. Fleischhacker war bis zum Beginn der Ermittlungen im Hochschuldienst und beschäftigte sich bis zu seiner Beurlaubung als Privatdozent der Frankfurter Universität mit Anthropologie. Wolff kommt aus Hannover und ist Angestellter einer Schokoladenfabrik.

Beger und Fleischhacker fuhren im Juni 1943 im Auftrag von Himmlers 'Ahnenerbe' in das Konzentrationslager Auschwitz und nahmen in fünf Tagen an den Schädeln von 79 Juden, 30 Jüdinnen, vier Asiaten und zwei Polen Maß. Hirt hatte von Himmler eine Zusage für seinen Vorschlag bekommen, jedem 'jüdisch-bolschewistischen Kommissar den Kopf abzuschneiden', um an ihnen die Schädelformen 'dieses charakteristischen Untermenschentums' zu studieren.

Angeregt von dem 1947 im Nürnberger Ärzteprozeß zum Tode verurteilten und hingerichteten Generalsekretär der SS-Forschungs- und Lehrgemeinschaft Ahnenerbe, Wolfram Sievers, hatte Himmler dem Straßburger Professor Auschwitz-Häftlinge für seine Studien angeboten.

Die beiden Anthropologen Beger und Fleischhacker haben in der gerichtlichen Voruntersuchung zu dem jetzt anlaufenden Prozeß ihre Reise nach Auschwitz und ihre Messungen dort zugegeben. Aber sie haben nicht gewußt, daß die KZ-Insassen umgebracht werden sollten. Sie seien in dem Glauben gewesen, es gehe um reine Forschung. Beger hat zwar nach seinen eigenen Angaben drei Monate nach seiner Auschwitz-Reise Kenntnis vom Schicksal der von ihm vermessenen Häftlinge erhalten, aber er habe sich daraufhin von 'Ahnenerbe' zurückgezogen. Immerhin war er noch vor Kriegsende Mitglied eines SS-Expeditionskorps, das in Tibet Rassenforschung betrieb.

Die in Auschwitz ausgesuchten Häftlinge wurden jedenfalls in das elsässische Konzentrationslager Natzweiler gebracht und dort vergast. Die Leichen wurden dann ins anatomische Institut von Professor Hirt transportiert und dort in Betonbecken konserviert, um zu gegebener Zeit 'skelettiert zu werden', wie der Institutsangestellte Henry Henrypierre den Ermittlungsbehörden in Frankfurt angegeben hat. Als die amerikanischen Truppen näherrückten, gab Hirt den Befehl, die Leichen im städtischen Krematorium zu verbrennen. Die Goldzähne ließ er sich übergeben. Doch nicht alle Leichen konnten mehr beseitigt werden, so daß dieses Verbrechen gleich bei Kriegsende entdeckt wurde.

In dem jetzt anlaufenden Verfahren stützt sich die Anklage weniger auf Zeugen als vielmehr auf Dokumente. Denn fast der gesamte Schriftwechsel von Himmlers 'Ahnenerbe' ist erhalten geblieben. Aus diesem Material geht auch hervor, daß der dritte Angeklagte Wolff als Bürovorsteher bei Sievers für die schriftlichen Anweisungen über den Transport der Häftlinge von Auschwitz nach Natzweiler verantwortlich war.

Dieter Lau «

Wirkliche Beweise keine

Doktorand Michael H. Kater in seinem Buch "Das 'Ahnenerbe' der SS 1935 - 1945", Stuttgart 1974, vier Jahre nach Beendigung des o.g. Prozesses, S. 254:

> "Bedauerlicherweise mangelt es heute an wichtigen dokumentarischen Unterlagen, die zur endgültigen Klärung dieses Fragenkomplexes beitragen könnten."

Die von "Die Welt" aufgestellten "Tatsachenbehauptungen" sind auch in diesem Fall wieder total zusammengefallen, was jedoch weder Herrn Axel Springer noch die Herrschaften des Instituts für Zeitgeschichte veranlassen dürfte, sich mit entsprechenden Dementis an die inzwischen volksverhetzte Öffentlichkeit zu wenden.

Bleibt nachzutragen, daß aus dieser umfangreichen "Sammlungsarbeit, die von Auschwitz über Natzweiler bis nach Straßburg reicht", nicht mehr zu finden war, als das "Material", das in Form von einigen Stücken Papier soeben beschriebener Art in Vergangenheitsbewältigungseifer unter Mithilfe und Beifall der ausländischen Freunde hochstilisiert wird. Und die in "Fixierflüssigkeit gelagerten Leichen" wurden ausgerechnet "verbrannt", d.h. "ein größerer Teil" von ihnen. Ob solche Leichen wohl zu verbrennen sind? Wo? Wann? Von wem? Mit welchem Brennstoff im Herbst 1944, wo doch Prof. Dr. Hirt offensichtlich noch weniger Benzin zur Verfügung hatte als im Juni 1943? Auf alle diese Fragen keine Antwort. Diese Fragen werden nicht einmal gestellt! Nicht einmal vom Institut für Zeitgeschichte! Blamabel auch das Eingeständnis des IfZ, daß man dort über den Verbleib der "von den Franzosen gefundenen Leichen und Leichenteile" auch nichts näheres weiß: "Sie wurden vermutlich begraben"! So anonym sollen Franzosen mit Opfern ihrer eigenen Verbündeten umgegangen sein, wo jeder Kriegstote sonst zumindest würdig registriert wurde? Unbekannt und anonym gebliebene Fotos können diese makabren Sachverhalte nicht aus der Welt schaffen.

Blättert man nach diesen Analysen im Buch von Michael H. Kater "Das 'Ahnenerbe' der SS 1935 - 1945" zurück, so kommt man aus weiterem Staunen nicht heraus: Wie konnte es möglich sein, daß den in Straßburg einrückenden Franzosen im November 1944 "der kleinere Teil der Leichen" (wieviel weiß man also nicht!) in die Hand gefallen sei, wo doch "Hirts Forschungsstelle im November 1944 geräumt worden war"(Kater aaO. S. 353)? Daß man sich nicht darum gekümmert hat, wo anläßlich der Räumung die "Entfleischungsmaschinen" (Mehrzahl) und der "Entfettungsofen", "die Hirt in Straßburg verwendet hat" (Kater aaO., S. 249 + 253), hingekommen sind ("verbrannt" hat man sie wohl kaum!), wer sie hergestellt hat, wie sie überhaupt aussehen, wie sie technisch funktionieren, wer sie beschreiben kann usw., ist echt bedauerlich.

Wie gesagt, das Buch von Michael H. Kater ist in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Zeitgeschichte in München erstellt worden; die Vorarbeit bereits brachte dem Autoren den Doktor-Titel ein! Andere sind ja schließlich auf Grund analoger Leistungsnachweise auch entsprechend befördert worden! Das ist halt heute so üblich, hat allerdings mit Wissenschaft dennoch nichts zu tun.

"Ein seltenes Foto aus einem Konzentrationslager: Heinz BAUMEISTER legt seinem SS-Vorgesetzten Schriftstücke zur Unterschrift vor. Rechts stehend, Eugen KOGON, der wie Heinz BAUMEISTER im sog. Hygiene-Institut tätig ist. Eine privilegierte Tätigkeit im KZ, beide dürfen ihr Haar lang tragen. .... Diese SS-Leute waren — wie Prof. Eugen KOGON mitteilte — Helfer bei der Herstellung illegaler Verbindungen zu Widerstandskreisen im Land, so auch zu der Gruppe in Dortmund und zu Wilhelm DÜDDING."

Mit diesem Text in: Wilhelm Düding, "Die nationalrevolutionäre Bewegung 'Widerstand' um Heinz Baumeister 1926 - 1937 in Dortmund", Heft 3 der Reihe "Antifaschistischer Widerstand", Herausgeber: Antifaschistisches Seminar, Dortmund o.J. (nach 1977)

Offener Brief an das IfZ

Dieser Brief blieb 4 Monate ohne Antwort, obgleich beim vorangehenden Schriftwechsel das Institut für Zeitgeschichte binnen 10 Tagen zu antworten wußte. Wir sehen uns daher gezwungen, diesen Brief als "Offenen Brief" zu veröffentlichen.

An das
Institut für Zeitgeschichte
Leonrod-Str. 46 b
8 München 19

6.Mai 1983

Bezug: Ihr Schreiben vom 18.4.1983 A I/I We/p

Sehr geehrter Herr Weiß!

Ihr freundliches und ausführliches Schreiben über das mir bis dahin völlig unbekannt gewesene "SS-Ahnenerbe" hat mich zwar merklich beeindruckt, doch steht mir das Ganze nach wie vor so sehr im Gegensatz zu den Verhältnissen eines totalen Krieges, so daß ich doch gern noch einige Fragen beantwortet hätte, zumal es für einen normalen Bundesbürger gar nicht möglich ist, an Unterlagen heranzukommen, die Sie in Ihrem Brief heranziehen. Darf ich mir daher noch folgende Fragen erlauben:

1.)

Kann man die Akten des Schwurgerichtsprozesses gegen Dr. Bruno Beger (Landgericht Frankfurt) irgendwo einsehen oder gibt es darüber eine veröffentlichte Dokumentation?

2.)

Aus der Presse hatte ich seinerzeit entnommen, daß ein Professor Ihres Instituts 1960 in der "Welt" publiziert hat, daß es in keinem Konzentrationslager des ehemaligen Reichsgebietes Vergasungsanlagen zur Vergasung von Menschen gegeben hat. Nunmehr konfrontieren Sie mich mit der Feststellung, daß eigens für die Vergasung von 80 Menschen in Natzweiler im August 1943 eine Gaskammer errichtet worden ist. Da Natzweiler ja im Elsaß liegt, haben die Franzosen doch sicher alles getan, um diese zu erhalten und zur Besichtigung freizugeben. Ist sie denn nun tatsächlich noch vorhanden? Ich wundere mich nur, daß man sich hinsichtlich des Lagers Dachau auf Gaskammern festgelegt hatte, um nachträglich den Rechtsradikalen zugestehen zu müssen, daß es in Wirklichkeit dort gar keine gegeben hatte. Mir wäre lieber gewesen, man hätte die doch nun offenbar wirklich vorhanden gewesene in Natzweiler publikumswirksam groß herausgestellt und dort eine ständige Ausstellung installiert mit den doch nun offenbar vorhandenen Fotografien, Dokumenten und international bezeugten Maßnahmen nach Aufdeckung der Funde. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir Hinweise dafür geben könnten, welche Maßnahmen die Franzosen ergriffen haben, um ihre doch außerordentlich wichtigen Funde international gesichert bezeugen zu lassen.

3.)

Ich war erstaunt, erstmals zu erfahren, daß man mit dem Inhalt von Ciansalzen aus einer ¼ Liter-Flasche 80 Menschen vergasen kann. Gibt es hierüber Literatur? Ich habe in der gesamten mir bisher zugänglichen KZ-Literatur darüber noch nie etwas gelesen. Zyklon-B ist dies offensichtlich nicht gewesen, denn dieses wurde in Büchsen mit der entsprechenden Aufschrift geliefert.

4.)

Hatte ein Majorsrang wie Adolf Eichmann tatsächlich die Befehlsgewalt über die Auslieferung von Häftlingen im KZ Auschwitz, wie sie im Brief von Sievers am 21.6.1943 ebenso unterstellt wird wie die Möglichkeit zur Beschaffung von seuchenfreier Häftlingskleidung? Liege ich richtig mit meiner Verwunderung, daß die Einschaltung Eichmanns in diesen Sachkomplex den eigentlichen, damals vorhandenen Verhältnissen nicht gerecht wird? Wenn ein solches Ansinnen Himmler und Hirt ausgeheckt haben, werden sie m.E. – einmal um die Angelegenheit möglichst geheim zu halten und zum anderen zu beschleunigen – nur jene darüber informiert und damit befaßt haben, die damit zu tun hatten, nämlich: den Lagerkommandanten Höß, den Leiter des WVHA Pohl und den KL-Inspektor Glücks. Soweit ich weiß, hatte niemand anderes Möglichkeiten, jemanden aus einem KZ herauszuholen. Oder liege ich da falsch?

5.)

Haben Sie in Ihren Vierteljahrsheften einmal dieses ganze Thema behandelt? Wenn ja, könnte ich eine solche Ausgabe von Ihnen beziehen?

Mit freundlichem Gruß

Wie sich die Kappen gleichen: Hier Seife

Beim Erforschen der Herkunft dieser vorgenannten Geschichten drängen sich viele Vergleiche auf, die sogar bis in den Ersten Weltkrieg zurückreichen. Am eindrucksvollsten scheinen jedoch die Formulierungen des sowjetischen Anklägers im Nürnberger Hauptprozeß, Oberjustizrat SMIRNOW, am 19. Februar 1946 zu sein, als er bei der gleichartigen Aufzählung seiner vielen "Zeugen" und "Dokumente" auf die Produktion von Seife aus Menschenleichen zu sprechen kam, auf die "Bottiche", in denen monatelang "Leichen ohne Kopf" in "Fixierflüssigkeit" gelegen haben. Doch hören Sie selber:

"Ich unterbreite dem Gerichtshof als USSR-197 die Aussagen eines unmittelbaren Mitarbeiters an der Herstellung von Seife aus menschlichem Fett, des Laboranten im Anatomischen Institut Danzig, Sigmund Masur. ....

'Frage: Erzählen Sie, wie im Anatomischen Institut von Danzig Seife aus Menschenfett hergestellt wurde.

Antwort: Neben dem Anatomischen Institut wurde im Laufe des Sommers 1943 im Hinterhof ein einstöckiges Steingebäude errichtet, welches aus 3 Zimmern bestand. Dieses Gebäude wurde errichtet zur Bearbeitung der Leichen und des Auskochens ihrer Knochen. Das erklärte offiziell Professor Spanner. Dieses Laboratorium wurde 'das Laboratorium für die Herstellung von Menschengerippen und Verbrennung des Fleisches sowie der nicht benötigten Knochen' genannt. Aber schon im Winter 1943/44 wurde von Professor Spanner befohlen, das Menschenfett zu sammeln und nicht wegzuwerfen. Dieser Befehl wurde Reichert und Borkmann erteilt. Im Februar 1944 gab mir Professor Spanner ein Rezept zur Herstellung von Seife aus Menschenfett. In diesem Rezept wurde vorgeschrieben, 5 kg Menschenfett, 10 Liter Wasser und 500 - 1.000 Gramm Ätznatron zwei bis drei Stunden lang zusammen zu sieden und dann abkühlen zu lassen. Die Seife schwimmt dann an der Oberfläche der Flüssigkeit, die Überreste und das Wasser bleiben auf dem Boden des Gefäßes. Zu dieser Mischung wird noch eine Handvoll Salz und Soda hinzugefügt. Dann noch frisches Wasser und die ganze Mischung wird nochmals zwei bis drei Stunden gekocht. Nachdem die fertige Seife abgekühlt war, wurde sie in die Formen gegossen.'

Ich erlaube mir nun, dem Gerichtshof diese Formen zu zeigen, in die die gekochte Seife gegossen wurde. Weiterhin erbringe ich den Beweis dafür, daß das halbfertige Fabrikat der Menschenseife in Danzig erbeutet wurde. Ich setze die Verlesung fort:

'Die Seife roch unangenehm. Um diesen unangenehmen Geruch zu beseitigen, wurde Benzahldehyd hinzugefügt.' ...

Das Fett der Leichen wurde von Borkmann und Reichert gesammelt. Ich siedete die Seife aus Frauen- und Männerleichen. Ein Siedeprozeß dauerte mehrere Tage (3 - 7). Ich persönlich habe von 2 Siedeprozessen, die mir bekannt sind, nur an einem unmittelbar teilgenommen. Das Ergebnis dieser beiden Prozesse waren 25 kg Seife, wobei für dieses Sieden 70 - 80 kg Menschenfett von ungefähr 40 Leichen gesammelt wurde. Die fertige Seife kam zu Professor Spanner, der sie bei sich persönlich verwahrte.

Für die Herstellung der Seife aus Menschenleichen interessierte sich, wie mir bekannt ist, auch die Hitler-Regierung. In das Anatomische Institut kamen der Reichserziehungsminister Rust, der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, der Gauleiter von Danzig, Albert Forster, und viele Professoren aus anderen medizinischen Instituten.

Ich selber habe für meine Toilette und zum Waschen diese Seife aus Menschenfett gebraucht. ...

Professor Spanner befahl, ebenso wie das Menschenfett auch die Menschenhaut zu sammeln, die nach der Entfettung mit Chemikalien bearbeitet wurde. Mit der Verarbeitung der Menschenhaut waren der Präparator von Bargen und Professor Spanner beschäftigt. ...'

Ich lege dem Gerichtshof nunmehr als USSR-196 die Abschrift eines Rezepts für die Verwendung von menschlichem Fett für die Herstellung von Seife vor. ... Den Beweis dafür, daß dieses Rezept echt ist, können die Herren Richter aus dem Protokoll der Aussagen Masurs, das dem Gerichtshof als USSR-197 vorgelegt wurde, ersehen. Ich will auch dieses Protokoll nicht verlesen. Hingegen erlaube ich mir, dem Gerichtshof zwei uns von der britischen Staatsanwaltschaft liebenswürdigerweise überlassene Dokumente zu verlesen, die das Protokoll des Verhörs Masurs bestätigen. Es handelt sich um zwei beeidete Erklärungen zweier britischer Kriegsgefangener, insbesondere des Soldaten John Henry Witton, der dem Royal Sussex Regiment angehört. Das Dokument wird dem Gerichtshof als USSR-264 vorgelegt. ... Ich zitiere:

'Durchschnittlich 7 - 8 Leichen pro Tag kamen an; alle waren enthauptet und nackt. Manchmal wurden sie in einem Auto des Roten Kreuzes gebracht, das 5 - 6 Leichen in einer Holzkiste enthielt, und manchmal in einem kleinen Lastauto, das 3 - 4 Leichen enthielt. ...

Die Leichen wurden im allgemeinen so rasch wie möglich abgeladen und in den Keller gebracht, der von einer Seitentür der Halle des Haupteinganges erreicht werden konnte. ...

Dann wurden sie in große eiserne Behälter gelegt, wo sie ungefähr 4 Monate liegengelassen wurden. ...

Dank der Mixtur zur Konservierung, in der sie aufbewahrt worden waren, konnte das Zellengewebe sehr leicht von den Knochen entfernt werden. Das Zellengewebe kam dann in einen Kessel etwa in der Größe eines kleinen Küchentisches. Nachdem es gekocht worden war, wurde die Flüssigkeit in weiße Schalen gegossen, die etwa zweimal so groß wie ein Bogen Papier von Kanzleiformat und ca 3 cm tief waren.'

Dies ist die Form, die ich dem Gerichtshof vorhin gezeigt habe:

'Aus diesem Kessel wurden pro Tag ungefähr drei bis vier Formen gefüllt.'

Der Zeuge hat die Verwendung der Seife persönlich nicht gesehen, aber ich lege dem Gerichtshof als Beweisstück USSR-272, die schriftliche Erklärung des Korporals der Royal Signals, der britischen Armee, William Andersen Neely vor: ...

'Es kamen ungefähr zwei oder drei Leichen pro Tag an. Sie waren sämtlich nackt und die meisten waren enthauptet. ...

Die Konstruktion der Maschine für die Herstellung von Seife war im März oder April 1944 beendet. ... Die fetthaltigen Teile der Leichen, besonders die von Frauen, wurden in ein grobes Emailgefäß gelegt, das von 2 Bunsenbrennern erhitzt wurde. ...

Die hergestellte Menge kann ich nicht schätzen, aber ich sah, wie die Danziger Bevölkerung diese Seife benutzte ....'

Ich lege nun als Beweisstück USSR-393 halbfertige und gebrauchsfertige Seife vor. Hier ist ein kleines Stück gebrauchsfertiger Seife, die nach mehrmonatiger Lagerung wie gewöhnliche Haushaltsseife aussieht. Ich übergebe es dem Gerichtshof.

Ferner lege ich dem Gerichtshof Stücke halbfertigen Leders aus Menschenhaut als Beweisstück USSR-394 vor. ..." 8)

In diesem Sinne ging es in Nürnberg weiter. Ist es auch im Westen um diese Geschichte erstaunlich ruhig geworden — das Ganze wurde stillschweigend der Vergessenheit anheimgegeben, weil es wohl doch zu primitiv erschien und zu sehr an die Geschichten des Ersten Weltkrieges erinnerte —, so muß die historische Wissenschaft sie dennoch erneut aufgreifen, weil sich nämlich hier besonders deutlich Parallelen abzeichnen zu der nach wie vor im Westen ebenfalls noch am Leben erhaltenen Legende von der "Skelettsammlung im Anatomischen Institut Straßburg".

Der Unterschied ist hingegen auffällig, daß Professor Hirt in Straßburg eine Fixierflüssigkeit zugedichtet wurde, die es nötig machte, daß er für die weitere "Bearbeitung" der Leichen noch einen "Entfettungsofen" und "Entfleischungsmaschinen" (Mehrzahl) benötigte, während Professor Spanner schon weit voraus war, eine "Fixierflüssigkeit" zu verwenden, die es ermöglichte, "das Zellengewebe sehr leicht von den Knochen zu entfernen".

Auffallende Gedankengleichheit beider Geschichten weiterhin: das alles wurde mitten im Kriege erst in Szene gesetzt mit dem Höhepunkt gegen Ende des Krieges. Nur so konnte man hoffen, daß sich keine Zeugen finden, die

Aufnahme 1980: Im Museum Stutthof bei Danzig, Abteilung "private Sammlungen" ausgestellte 'Rif'-Seife (Rif = Reichsstelle für industrielle Fettversorgung"). In diesem polnisch-kommunistischen Museum wird nach wie vor diese Seife als "von menschlichen Leichen hergestellt" ausgegeben. Auch für die Kommunisten ist offenbar nichts makaber genug, um ihre politischen Ansprüche gegenüber Deutschland zu "rechtfertigen".

es widerlegen würden, denn im chaotischen Zusammenbruch des Reiches verloren sich überall die Spuren.

Man rekapituliere folgende Parallelen: Deutsche Professoren, maßgebende Namen der Reichsführung, Anatomisches Institut tätig in völlig sachfremder und den Kriegsanstrengungen zuwiderlaufender Arbeit, Anlieferung von Leichen, "Bearbeitung Zug um Zug", dann aber Liegenlassen der Leichen mehrere Monate in Bottichen mit Fixierflüssigkeit im Keller, dann "Entfettung", dann Maschinen zur weiteren Verarbeitung, die erst im Krieg "konstruiert" (dafür hatte man Zeit!) und hergestellt wurden, "Gerippe", "Frauen- und Männerleichen", auch die Namen fehlen nicht (Sefton Delmer: "Möglichst genau!").

Besonders aufschlußreich an dieser sowjetischen Anklage in Nürnberg ist jedoch weiterhin, daß bei dieser Geschichte das Zusammenspiel zwischen sowjetischer Agitation und britischer Greuelpropagandahilfe ganz offensichtlich in Erscheinung tritt. Und dies gerade in einem Fall, der so primitiv ist, daß man ihn im Westen offiziell dementieren mußte, dessen geistesverwandte Nebenprodukte jedoch wie im Fall der "Skelettsammlung des RSHA" noch nach wie vor offiziell weitergereicht werden. Die Verantwortungslosigkeit dieser Methode kann kaum besser als durch den Vergleich dieser beiden Geschichten aufgedeckt werden.

8) IMT, Bd. VII, S. 656 - 659.

Was das "Ahnenerbe" wirklich war

Was war "Das Ahnenerbe" aber nun wirklich?

Der "Wissenschaftler" und "Historiker" Dr. Michael H. Kater, der sich viele Mikrofilme von Schriftwechseln und wer weiß was alles angeschaut und diese geprüft hat, führt dazu — wie gesagt in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Zeitgeschichte in München — aus:

> "Das Ahnenerbe war einer riesigen Spinne gleich, deren Leib in Berlin ruhte, deren Glieder aber bis an die Grenzen des Reiches heranragten." (S. 83)

Wir zitieren gerade diesen "Wissenschaftler" auch für die nachfolgenden Ausführungen, da er ja wohl nicht im Verdacht steht, zugunsten der SS oder des Nationalsozialismus das geringste zu beschönigen.

Heinrich Himmler gründete am 1. Juli 1935 die "Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte, Deutsches Ahnenerbe" mit dem ausdrücklichen Ziel, die "Wissenschaft der Geistesurgeschichte zu fördern". Einer der Mitunterzeichner und eigentliche Vater dieser Gesellschaft war der deutsch-holländische Privatgelehrte Dr. Hermann Wirth, der 1910 über den "Untergang des niederländischen Volksliedes" promoviert und sich mit intensiven Forschungen über antike und abendländische Schriftsysteme und Urreligionen befaßt hatte.

Die Finanzierung bestritt seit 1936 die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie der Reichsnährstand. Institutionell wurde die Gesellschaft "Das Ahnenerbe" jedoch in das Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA) eingegliedert und unterstand dem Verwaltungschef der SS Oswald Pohl, ihre Mitarbeiter erhielten SS-Führerränge im RuSHA. Auch blieb die Gesellschaft mit den Einrichtungen des Reichsnährstandes verbunden, da die maßgeblichen Mitarbeiter des Reichsnährstandes bereits 1935 geschlossen in die SS übernommen und in das RuSHA eingegliedert worden waren.

Im Laufe der nachfolgenden Jahre hat die Gesellschaft "Das Ahnenerbe" eine Fülle von — mehr als 40! — kulturellen und der Forschung gewidmeten Pflegstätten bzw. Abteilungen errichtet. So z.B. für germanisch-deutsche Volkskunde, Germanenkunde, Sippen- und Ahnenforschung, germanische Kunst, Wortkunde, Märchen- und Sagenforschung, Volkskunde und Volksforschung, Schrift- und Sinnbildkunde, klassische Altertumswissenschaft, Karst- und Höhlenkunde, Wappenkunde, Traditionspflege, klassische Philologie und Altertumskunde, mittlere und neue Geschichte, Kultur- und Sprachwissenschaft, Grabungen, Botanik und Tiergeographie, Wald und Baum, Mineralogie, Naturwissenschaft, Wetterkunde, Innerasienforschung und Expeditionen, wehrwissenschaftliche Zweckforschung.

Ausgerechnet Rassekunde war nicht dabei!

Neben der vom "Ahnenerbe" herausgegebenen Monatszeitschrift "Germanien" gab der Ahnenerbe-Stiftung-Verlag "eine stattliche Anzahl wirklich renommierter Fachzeitschriften heraus" (Kater aaO. S. 104).

In den Jahren 1938 - 1939 arbeitete "ein nicht geringes Aufgebot an Wissenschaftlern" mit Heinrich Himmler zusammen (Kater aaO. S. 82). — Wobei Katers Formulierung "Himmler verfügte über ...." der schon gewohnten propagandistischen Negativdarstellung entspricht. Diese Wissenschaftler nämlich waren keine Sklaven, über die "man verfügt", noch überhaupt Angestellte Himmlers, sondern freie Mitarbeiter, die mit anderer Tätigkeit ihr eigentliches Geld verdienten! Aber so etwas darf ja heute nicht wahr sein! Das "Ahnenerbe" hatte in der Tat nur wenige hauptberufliche Angestellte.

Mit Kriegbeginn wurden die Arbeiten des "Ahnenerbe" infolge Personal-, Geld-, Material- und Zeitmangel weitgehend reduziert und "kriegsunwichtige" Forschungen eingestellt. Schon im Oktober 1939 taten 30 aktive Mitarbeiter bei der Wehrmacht Dienst (S. 145 f). Als neue Aufgaben übernahm "das Ahnenerbe" die Rückführung des deutschen Kulturgutes aus dem Baltikum (1939 - 1940) und wurde Treuhandstelle Ost für beschlagnahmte Kulturgüter in Polen. Später war die Gesellschaft bei der Rückführung der südtiroler Optanten und ihres Kulturbesitzes behilflich. So befand sich der "Reichsgeschäftsführer" Wolfram Sievers als Leiter der "Kulturkommission" vom Juli 1940 bis Ende März 1943 in seiner Dienststelle in Bozen.

Michael H. Kater gesteht ein:

> "Die meisten der in Verbindung mit dem Verein nach 1939 periodisch gedruckten Fachjournale halten einer exakten Über-

prüfung stand." (S. 200)

"Allgemein hat der Antisemitismus in der Kulturpolitik des 'Ahnenerbes' nicht die starken Formen angenommen, die man vielleicht erwartet hätte. ...

'Germanische Kulturwissenschaft' ließ sich auch o h n e einen überpointierten Bezug auf die 'Judenfrage' treiben." (S. 121)

"Von einigen prominenten Ausnahmen (Löffler, Huth) abgesehen, gab sich das 'Ahnenerbe' nie betont antisemitisch." (S. 121)

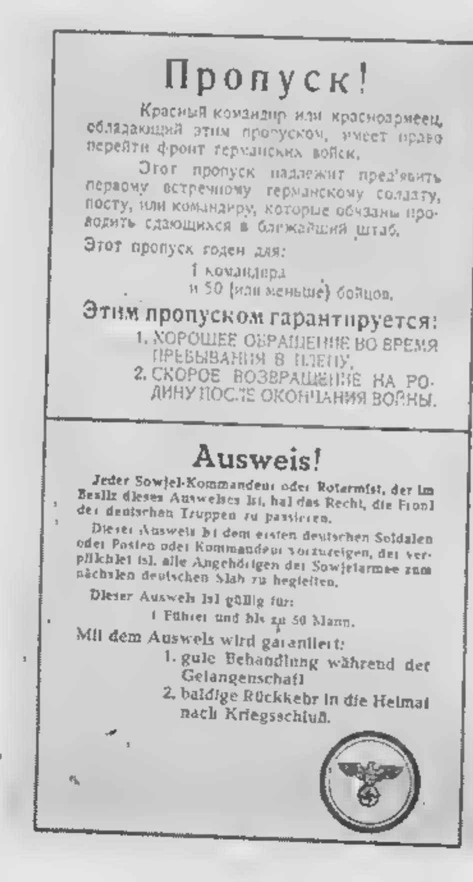
"Der Versuch, gewisse 'Ahnenerbe'-Abteilungen mehr rassenkundlich als bisher auszurichten, scheiterte am wissenschaftlichen Personal: es gab eben keine rassenkundliche Tradition in der Forschungsgemeinschaft Himmlers." (S. 206)

Und ausgerechnet dieser Gesellschaft mit ihren renommierten Wissenschaftlern und renommierten Leistungen, die sich all die Jahre überhaupt nicht mit Rassefragen befaßt und auch gar keine "Experten" dafür hatte, die während des Krieges ständig ihre Arbeiten und ihr Personal einschränken mußte, die weder sachlich noch institutionell die geringste Berührung mit dem Judenreferatsleiter des Reichssicherheitshauptamtes Adolf Eichmann hatte, wurde diese Greuelpropagandageschichte mit der angeblich mitten im Krieg "befohlenen Skelettsammlung von zu tötenden Untermenschen" untergeschoben!

Es ist schon schrecklich, dies alles als besiegtes Volk ertragen zu müssen, und dann noch zu einer Zeit, da man die übrig gebliebenen Volksteile verpflichtet, um "gemeinsamer Ideale willen" (welcher eigentlich?) sich in international beherrschte Militärblöcke zu integrieren! Es wird Zeit, daß die abgrundtiefe Verlogenheit, die mit der "Re-education" Einzug gehalten hat in Europa und damit auch in der Welt, ein Ende findet! Mit solchen Maßstäben, die ja charakteristisch für die Behandlung fremder Völker sind und sich in viele weitere Bereiche auswirken, kann man keinen Weltfrieden zementieren!

○□○□○□○□○□○□○□○□○□○□○□○□○□○□○□○□

In diesem Zusammenhang dürfte hingegen aufschlußreich sein, daß der im Dritten Reich so berühmt gewesene "Rasse-Günther" — Dr. Hans F.K. Günther, Geburtsjahrgang 1891 — bereits im Jahre 1930, also während der Weimarer Zeit, einen Lehrstuhl für Rassekunde erhalten hatte, diese Disziplin also offenkundig keine Erfindung des Nationalsozialismus gewesen ist. (Kater aaO. S. 98)



Пропуск!

Красный командир или красноармеец, обладающий этим пропуском, имеет право перейти фронт германских войск.

Этот пропуск надлежит предъявить первому встречному германскому солдату, посту, или командиру, которые обязаны проводить сдающихся в ближайший штаб.

Этот пропуск годен для:
1 командира
и 50 (или меньше) бойцов.

Этим пропуском гарантируется:
1. ХОРОШЕЕ ОБРАЩЕНИЕ ВО ВРЕМЯ ПРЕБЫВАНИЯ В ПЛЕНУ.
2. СКОРОЕ ВОЗВРАЩЕНИЕ НА РОДИНУ ПОСЛЕ ОКОНЧАНИЯ ВОЙНЫ.

Ausweis!

Jeder Sowjet-Kommandeur oder Rotarmist, der im Besitz dieses Ausweises ist, hat das Recht, die Front der deutschen Truppen zu passieren.

Dieser Ausweis ist dem ersten deutschen Soldaten oder Posten oder Kommandeur vorzuzeigen, der verpflichtet ist, alle Angehörigen der Sowjetarmee zum nächsten deutschen Stab zu begleiten.

Dieser Ausweis ist gültig für:
1 Führer und bis zu 50 Mann.

Mit dem Ausweis wird garantiert:
1. gute Behandlung während der Gefangenschaft
2. baldige Rückkehr in die Heimat nach Kriegsschluß.

Hatte nichts mit "Schwarzarbeit" zu tun: Beispiel für deutsche Propagandaarbeit während des Rußlandfeldzuges 1941:

Deutscher Passierschein für Rotarmisten

Volksverhetzende Lüge
"patriotische Tugend"

In seinem Buch "Hinter den Kulissen des französischen Journalismus", herausgegeben in Berlin 1925 – Vgl. auch Georg Huber, "Die französische Propaganda", München 1928 –, hat ein anonym gebliebener "französischer Chefredakteur" die schon im Jahre 1914 in Frankreich begonnenen Arbeitsmethoden der "Kriegspropaganda" aufgezeigt:

"... Wenn man die Lüge zu einem wissenschaftlichen System reduziert, sie dick aufträgt und mit großem Aufwand an Mühe und genügend Geldmitteln als reine Wahrheit über die ganze Welt verbreitet, kann man auf lange Zeit ganze Nationen täuschen und für Ziele, an denen sie nicht das geringste Interesse haben, auf das Schlachtfeld treiben. Wir haben dies zur Genüge während des letzten Krieges gesehen und werden es im nächsten sehen, durch den eine gütige Vorsehung in plumper Weise versuchen wird, das Problem der Überbevölkerung zu lösen.

Wir erkannten sofort und sehr richtig, daß es nicht genügt, die Massen für den Krieg zu entflammen und den Feind als gefährlichen Friedensstörer und den schlimmsten Bedroher der Menschheit hinzustellen, um so der Anklage der Kriegsschuld zu entgehen.

Wir haben nicht auf Lord Northcliffes Methoden gewartet. Wir erfaßten im Nu, wie wichtig es war, die öffentliche Meinung für unsere mehr oder weniger gerechte Sache zu begeistern. Schon drei Tage nach Ausbruch des Krieges verkündete Viviani ein Gesetz, das am gleichen Tage von Kammer und Senat angenommen wurde und als erste Rate für eine wirksame Propaganda die Kleinigkeit von fünfundzwanzig Millionen Goldfranken vorsah, die zur Errichtung des

Pressehauses (Maison de la Presse),

eines Riesengebäudes in der Rue Francois 3, fünf Stockwerke hoch ohne Kellergeschoß mit den Druckmaschinen und ohne Erdgeschoß mit dem großen Versammlungssaal, dienten. Hier herrscht ein lebhaftes Gehen und Kommen wie in einem Bienenstock. Lastwagen fahren vor, ebenso Autos mit wichtig aussehenden Leuten. Die zweihundert Räume enthalten die Werkstätten, Büros, Sprech- und Empfangszimmer, in denen jene kriegstollen Helden residieren, deren Mut mit dem Grad der Entfernung von den Schützengräben wächst. Vom Keller bis zum Glasdach im fünften Stock ist alles die Verkörperung konzentrierter Propaganda. Im Keller standen die Maschinen für Druck und Reproduktion. Unter dem Glasdach arbeitete die foto-chemigrafische Abteilung. Ihre Hauptarbeit bestand in der Herstellung von Fotos und Schnitzen von Holzfiguren mit abgeschnittenen Händen, ausgerissenen Zungen, ausgestochenen Augen, eingeschlagenen Schädeln und bloßgelegten Hirnen. Die so hergestellten Bilder wurden als unwiderlegbare Beweise deutscher Greueltaten in alle Teile der Welt gesandt, wo sie nicht verfehlten, die gewünschte Wirkung zu erzielen. In den gleichen Räumen wurden gefälschte Fotos von zerschossenen französischen und belgischen Kirchen, geschändeten Gräbern und Denkmälern und Stätten der Verwüstung und Vernichtung gemacht. Das Zusammenstellen und Ausmalen dieser Stätten wurde von den besten Bühnenmalern der Großen Pariser Oper ausgeführt. Das Pressehaus war der nimmermüde Brunnen, dem unaufhörlich falsche Kriegsberichte und erfundene Nachrichten von Etappe und Front, die gemeinsten und brutalsten Verleumdungen des Gegners, die verblüffendsten Erfindungen niederträchtiger, ihm zugeschriebener Handlungen entsprudelten. Das so verbreitete heimtückische aber wirksame Gift hat eine Unzahl wohlmeinender aber argloser Leute irregeführt und beeinflußt... Während des Krieges wurde die Lüge eine patriotische Tugend. Sie wurde uns durch Regierung und Zensur aufgezwungen und wegen der Gefahr, den Krieg zu verlieren, als Notwendigkeit angesehen. Außerdem brachte das Lügen Gewinn und oft auch öffentliche Ehrungen. Es hätte keinen Zweck, den Erfolg der Lüge abzuleugnen, welche die Presse als bestes Mittel einer ausgedehnten und schnellen Verbreitung benutzte. Die größten Anstrengungen wurden gemacht, um jedes Wort des Feindes als Lüge und jede Lüge von uns als reine Wahrheit abzustempeln. Alles segelte unter der Flagge der "Propaganda". 10)

□★

Politisch-historische Lügen haben leider bei skrupelloser Anwendung der modernen Technik und der Massenmedien eine außerordentlich weitreichende Wirkung. Die Millionen Zeitungsleser in der Welt sind meist weitab vom Geschehen, also im Hinblick auf bestimmte Zeitungsmeldungen nicht urteilskräftig. Sie müssen "glauben", was "Klügere", Einflußreichere und Mächtigere ihnen in der Zeitung vorsetzen. Geringer schon ist die Zahl derjenigen, die es "nicht glaubt" und an das bedruckte Papier in Großformat skeptisch herangeht. Wiederum geringer ist jene Zahl von Menschen, die interessiert ist, sich die Zeit nimmt und in Büchern Einzelheiten, Zusammenhänge studiert. Und nochmals schmilzt die Zahl derer zusammen, die das in Büchern Gelesene prüft. Aber selbst diese Forschenden stehen der Situation gegenüber, daß sie von einer Überfülle "wissen-

10) Arthur Ponsonby, "Absichtliche Lügen in Kriegszeiten", Seeheim 1967, S. 172 - 174.

schaftlicher" Literatur nahezu erdrückt werden und dennoch allerorten in wesentlichen Kernfragen ein und dieselbe "Meinung" — Verzeihung: ein und dasselbe "wissenschaftliche Ergebnis" — vorfinden. So gewahrt beispielsweise der Student in den Regalen "Geschichte" der deutschen Bibliotheken z. Zt. vielfältige dickleibige Enzyklopädien, Lexika, "Handbücher deutscher Geschichte", die in unterschiedlichen Variationen das Nürnberger IMT-Geschichtsbild von 1945 "interpretieren". Diese Autoren, die "der Ansicht der Mehrheit des deutschen Volkes, der Regierungen und Parlamente entsprechen", bleiben dort in den Bibliotheken weitgehend unter sich.

Die Zahl derjenigen — um die eingeleitete Analyse der geistigen Beeinflußbarkeit in der modernen Massengesellschaft fortzusetzen —, denen dies auffällt, ist wiederum erheblich geringer. Wer nun sachlich richtig die anstehenden Probleme beurteilen kann, Widersprüche und Unrichtigkeiten bei einer Vielzahl von Doktoren und Professoren festzustellen wagt und sich die öffentliche Bekundung wirtschaftlich leisten kann, bleibt normalerweise politisch wirkungslos. Die Zeitungsverleger und Politiker selbst in einer demokratisch organisierten Gesellschaft pflegen getrost über diese wenigen Außenseiter hinwegzugehen. Ihnen genügt die "Mehrheit" der Masse. Sachlichkeit in der geistigen Auseinandersetzung tritt zurück. Und geschickt verpackte Lügen zur Durchsetzung bestimmter Interessen in Hunderttausenden oder gar Millionen von täglichen und wöchentlichen Auflagen tun weiter ihre Wirkung. Zweifellos werden sie auch dann nicht zur historischen Wahrheit, wenn sie jahrelang wiederholt werden und in "wissenschaftlicher Literatur" ihren Niederschlag finden.

Typische Beispiele, wie in politischer Absicht gefertigte und von der Weltpresse hochgespielte "Dokumente" selbst von sonst kritischen Historikern leichtgläubig oder in opportunistischer Absicht als "authentische Quellen" übernommen und weitergereicht werden, sind unter vielen anderen der Werdegang von Hermann Rauschning "Gespräche mit Hitler" [11] und "Hitlers Zweites Buch". Diese werden jedoch auch dann nicht echt, vermitteln somit auch dann keine "historischen Tatbestände", wenn Professoren und ein Institut für Zeitgeschichte sie übernehmen bzw. sogar herausgeben!

Jahrzehntelang von Siegern und Mitsiegern einseitig ausgerichtete Publizistik und politisch-historische Literatur haben die "Umerziehung" ganzer Völker, falsches "Rechtsdenken", eine "Bewältigung der Vergangenheit" in totaler Schuldverstrickung des Besiegten bewirkt und damit Moral und Recht der Gegenwart verwildert. Insbesondere die Frage der Kriegsverbrechen und ihre Behandlung durch Literatur und Justiz macht diese Problematik besonders offenbar.

Wer die in aller Öffentlichkeit verübten Massenverbrechen insbesondere der Polen, Engländer, Russen, US-Amerikaner, Tschechen und Jugoslawen an Deutschen erlebt und an Hand authentischer Dokumentationen bis in abertausend Einzelheiten zur Kenntnis genommen hat, von dem ist nicht zu erwarten, daß er Geheimverbrechen im behaupteten Umfang ohne Prüfung für erwiesen anerkennt ("als allgemein bekannte Tatsache ohne Beweis von Amts wegen zur Kenntnis nimmt"), die dieselben Mächte unter Verweigerung einer neutralen Untersuchung den Besiegten mit zweifelhaften Methoden, ja mit nachweisbarer Falschmünzerei anlasten. Diese Machthaber, die so unsagbare Verbrechen angeregt, begangen oder gedeckt haben, die ihren Partisanen grausamste Kampfanweisungen gegeben, die offiziell zum Mord und zur Plünderung und zur Vertreibung aufgerufen, die Kriegsziele aufgestellt und Trinksprüche ausgetauscht haben, die der Exekution von

****

"Technisches Genie" Ellic Howe, seit März 1942 in Sefton Delmers Diensten. "Von diesem Augenblick kann von einer durchschlagenden englischen schwarzen Propaganda gesprochen werden. Howe fälschte nicht nur einen Teil des Dokumentenmaterials, das der englische Geheimdienst für seine Agenten dringend benötigte, sondern auch die über dem Reichsgebiet abgeworfenen Lebensmittelkarten." —

Es ist nach dem Krieg merkwürdig ruhig um diesen Mann geworden. Ein Berufsfälscher pflegt freilich auch im "Untergrund" zu bleiben. Jedenfalls wäre es zu einfach, das deutsche Volk und die Welt glauben zu machen, als sei der Begriff "Schwarze Propaganda" nur so zu verstehen, als hätte man sich in der Foreign-Office Leitzentrale während des Krieges darauf beschränkt, dem deutschen Volk lediglich vorzutäuschen, deutsche Untergrund- und Widerstandskräfte seien propagandistisch am Werk, und als habe man nach dem 8. Mai 1945 die "Schwarzarbeit" eingestellt.

11) Fälschungsnachweis in:
U. Walendy, "Europa in Flammen 1939 - 1945", Vlotho 1967, Bd. II, S. 370 ff + 382 ff.

50.000 bis 100.000 Offizieren, ja der gesamten geistigen Elite des Gegners galten, können keine glaubwürdigen Moralprediger und Richter gegen Deutschland sein.

Da es keine Rechtfertigung für jene Massenverbrechen an Deutschen während des Krieges und nach Beendigung des Krieges gibt — denn sie können nicht mit militärischer Notwendigkeit begründet werden —, sollen noch viel umfangreichere und viel grausamere deutsche Verbrechen jene anderen Verbrechen "rechtfertigen", wenn auch erst nachträglich; denn ursprünglich waren die Untaten der Alliierten nicht als "Vergeltung", sondern aus anderen Motiven verübt worden. Diese nachträgliche Methode ist jedoch zu durchsichtig. Es ist völlig unsinnig, einmal "wissenschaftlich nachzuweisen" — um für eine Millionenbevölkerung diese Verbrechen überhaupt glaubhaft zu machen —, daß von den deutschen Geheimverbrechen während des Krieges "nur einige hundert Mann etwas hätten wissen können", während man Jahre nach diesen "wissenschaftlichen Erkenntnissen" den nachfolgenden Generationen gegenüber ebenfalls wieder "wissenschaftlich" feststellt — und sich dabei noch auf die Fürsprache christlicher Theologen stützt —, "daß der ganze Staatsapparat korrumpiert war, daß eine gut funktionierende Bürokratie und nicht eine Zahl einzelner Amokläufer diese Straftaten begangen hat" [12]

Es ist nun einmal so, daß der Verlierer in einer solchen weltweiten kriegerischen Auseinandersetzung, zumal bei einer derartigen technischen Machtkonzentration der Siegermächte, in allen völkischen Lebensfragen im Nachteil ist, natürlich auch in der Geschichtsschreibung. Daß viel Verbrecherisches auch auf deutscher Seite geschehen ist, ist tief zu bedauern und zu verurteilen. Dies alles geschah hinter dem Rücken des Volkes, ohne seine Kenntnis und Billigung. Doch dieses Volk hat ein Recht darauf, daß es ehrlich erfährt, was geschehen ist und kann verlangen, daß das Geschehene auch im richtigen Zusammenhang des Kriegsgeschehens gewertet wird. Doch leider läßt dieses Bemühen selbst 38 Jahre nach Kriegsende noch auf sich warten.

Die unsägliche Kampf- und Vernichtungsmentalität in der menschheitlichen Geschichte hat so unendlich vielfältige Zusammenhänge, daß jeder sich eine Erklärung zu einfach macht, der glaubt, dem Gegner die alleinige Schuld für alles und jedes ungezügelt anlasten zu können.

Die Haßmentalität im und nach dem Ersten Weltkrieg hat das Nachkriegsgeschehen in Europa geprägt. Die Zeit der deutschen Ohnmacht nach 1919 aktivierte fanatische Kräfte im Ausland gegen das besiegte Deutschland, gestützt auf expansive Ambitionen. Kein deutscher Politiker konnte das ignorieren.

Der tschechische und polnische Volkstumskampf z. B. begann und wurde praktiziert, die ersten Massenvertreibungen von Deutschen aus deutscher Heimat wurden bereits durchgeführt — geduldet von den Versailler Großmächten! — seit dem Jahre 1918/1919!

Als der Gründer der zionistischen Organisation "Irgun", Wladimir Jabotinsky, im Januar 1934 in "Mascha Rjetsch" folgende Passagen veröffentlichte, geschah dies nicht unter Hinweis auf deutsche Verbrechen oder die Nürnberger Gesetze von 1935, denn diese sind erst 18 Monate später verkündet worden:

"Seit Monaten wird der Kampf gegen Deutschland von jeder jüdischen Gemeinde, auf jeder Konferenz, auf jedem Kongreß, in allen Gewerkschaften und von jedem einzelnen Juden auf der Welt geführt. Es liegen Gründe vor zu der Annahme, daß unser Anteil an diesem Kampf von allgemeiner Bedeutung ist. Wir werden einen geistigen und materiellen Krieg der ganzen Welt gegen Deutschland entfachen. Deutschland hat das Ziel, wieder eine große Nation zu werden und seine verlorenen Gebiete sowie auch seine Kolonien zurückzugewinnen. Unsere jüdischen Interessen aber verlangen die vollständige Vernichtung Deutschlands. Das deutsche Volk ist kollektiv und individuell eine Gefahr für uns Juden." [13]

Himmler inspiziert Lager mit russischen Kriegsgefangenen

12) Reinhard Henkys, "Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen", Stuttgart 1964, S. 270.

13) Dr. Wilhelm Stäglich, "Der Auschwitz-Mythos", Tübingen, S. 83 + Ingrid Weckert, "Feuerzeichen", Tübingen 1981, S. 61 ff.

1945: Berufsbetrüger = „der Richtige" für die Umerziehung des deutschen Volkes

Allein diese Auszüge des hier geschilderten Verfahrens kennzeichnen die Methoden einer Greuelpropaganda, denen das deutsche Volk seit seiner Kapitulation im Mai 1945 nahezu wehrlos ausgesetzt ist und die Sefton Delmer, Chefpropagandist in britischen Diensten — und keineswegs entlassen nach dem 8. Mai 1945! — in die Worte gekleidet hat:

"Ich leite eine Einheit, über die ich Ihnen in diesem Augenblick nur sehr wenig sagen kann. Aber eins will ich Ihnen sagen: Wir führen eine Art totalen Nervenkrieg gegen Hitler. Dabei ist alles erlaubt, sofern es dazu dient, das Ende des Krieges und Hitlers Niederlage zu beschleunigen. Wenn Sie auch nur die geringsten Bedenken haben, etwas gegen Ihre eigenen Landsleute unternehmen zu müssen, so sagen Sie es mir jetzt. Ich würde es verstehen. Sie würden dann allerdings nicht mit uns arbeiten können. ... Sollten Sie jedoch Lust haben, sich meiner Einheit anzuschließen, so muß ich Sie gleich darauf aufmerksam machen, daß wir jeden, auch den schmutzigsten Trick anwenden, der sich nur denken läßt. Jeder Griff ist erlaubt. Je übler, um so besser. Lügen, Betrug — alles. ... (S. 590)

Mein Wahlspruch: Genauigkeit zu erst, zuletzt und in allen Dingen! Alle unsere Lügen müssen wohlüberlegte Lügen sein! ... (S. 682)

Binnen kürzester Frist war der 'Mölders-Brief' in ganz Deutschland bekannt. ... Denn Mölders war genau der Mann gewesen, dem man einen solchen Brief zutraute. Nur er allein hätte die Urheberschaft überzeugend abstreiten können, und er war tot — von den Nazis ermordet, wie jeder glaubte. Der 'Mölders-Brief' war ein solcher Erfolg, daß ich etwa ein Jahr später die RAF bat, ein weiteres Flugblatt für uns abzuwerfen, dessen Inhalt ebenfalls angeblich von einem deutschen Kampfflieger stammte. ... (S. 549)

'Vor allem Genauigkeit!' predigte ich meinen Leuten immer wieder. 'Wir dürfen nie zufällig oder aus Nachlässigkeit lügen, sondern immer nur bewußt und überlegt.'

Und während wir so eine Nachrichtensendung nach der anderen und ein Wehrmachtsprogramm nach dem anderen brachten, bildete sich ein ganzes System von Hetzkampagnen heraus. ... (S. 499)

Ich war zum 'Leiter der Sonderoperationen gegen die Feindstaaten und ihre Satelliten (schwarz)' ernannt worden. Das bedeutete, daß mir jetzt zusätzlich zu den Angriffen gegen Deutschland selbst auch die psychologische Kriegführung gegen Hitlers Satellitenstaaten vermittels der 'schwarzen Propaganda' übertragen war. ... (S. 510)

Natürlich hatten wir in unserer 'schwarzen' Propaganda während des Krieges die übelsten Gerüchte über die NSV verbreitet. ...(S. 684)

Ich tat mein Bestes, um auf diesem Wege auch das älteste Ziel unserer psychologischen Kriegführung zu fördern: Deutsche gegen Deutsche aufzuhetzen. ... (S. 617)

In der Einsamkeit meines Badezimmers von RAG vollzog ich am nächsten Morgen eine andere Zeremonie, die das Ende unserer 'Schwarzarbeit' symbolisierte (hier log Sefton Delmer schon wieder, — d. Verf.). Ich nahm mir den Bart ab. Denn ich mußte zur Vorbereitung des neuen Jobs, den ich übernehmen sollte (weitere 'Schwarzarbeit' — d. Verf.), eine Art Erkundungsreise durch Deutschland unternehmen. Und diesmal konnte ich nicht Zivilkleidung tragen wie bei meiner letzten Reise im März. Diesmal mußte ich in Uniform reisen. Zur Dienstuniform eines Offiziers aber war ein Bart nicht zulässig.

Während mein Rasiermesser den seifendurchtränkten Backenbart von meinem Gesicht schabte, starrte ich in den Spiegel und empfand das ganze Entsetzen eines Dorian Grey, der vor sein verräterisches Bild tritt. Das blasse, schlaffe Gesicht eines alten Gauners sah mich an. War dies, so fragte ich mich, die Wirkung einer vier Jahre langen 'Schwarzarbeit' auf Denis Sefton Delmer?

Einige Stunden später trat ich bartlos vor mein Team, um meine Abschiedsansprache als 'Leiter der Sonderoperationen' zu halten und meinen Leuten von den Aufgaben zu erzählen, die nun vor ihnen lagen.

Ich hatte sie alle in der Kantine zusammenrufen lassen — deutsche und österreichische Kriegsgefangene, deutsche Emigranten, britische und amerikanische Sektionschefs und Redakteure ...

'Bis jetzt hat unser Sicherheitssystem hervorragend funktioniert', sagte ich. 'Ihr habt mit Außenstehenden nicht über eure Arbeit gesprochen, und über uns und unsere Methoden ist kaum etwas an die Öffentlichkeit gedrungen. Manche Leute haben vielleicht ihre Vermutungen, aber mit Sicherheit wissen sie nichts. Ich möchte gern, daß das so bleibt. Laßt euch nicht dazu verleiten, euch mit der Arbeit, die wir geleistet und den Fallen, die wir dem Feind gestellt haben, großzutun. ... (S.631 - 632)

Ich weiß, der psychologische Krieger wird der großen Versuchung ausgesetzt sein, aufzustehen und sich vorzustellen. Er wird der Welt gern von all den großen Dingen erzählen wollen, die er geleistet hat. Wir 'Schwarzen' von MB müssen dieser Versuchung widerstehen, gleichgültig, was unsere Kollegen von der BBC, der SHAEF oder der 12. Heeresgruppe auch tun mögen.

Warum ich das von euch verlange? Nun, erinnert euch einmal daran, was nach dem Ersten Weltkrieg geschehen ist. Damals war Lord Northcliffe Leiter der britischen Propaganda. Und dieser Mann war nicht imstande, der Versuchung zu widerstehen (wie

man sieht, Sefton Delmer auch nicht!, - d. Verf.). Ihn hungerte es nach Ruhm und Glorie. Er verlangte nach Schlagzeilen, Artikeln und Biographien, in denen seine großen Taten gepriesen wurden. Er war nicht zufrieden mit der persönlichen Genugtuung, die ein Mensch über eine vollbrachte Arbeit empfindet. Er brauchte den Beifall des Publikums. Und darum lieferte er der Nachkriegspropaganda der Deutschen gefährlichen Stoff. ... (S. 632)

Wenn wir jetzt anfangen wollten, uns der gerissenen Tricks zu rühmen, die wir angewandt haben — wer weiß, was daraus entstehen könnte. Darum kein Wort darüber! Propaganda ist etwas, worüber man den Mund hält. ... (S. 633)

Denn auf eins war ich nicht gefaßt gewesen: daß nämlich SHAEF unsere 'schwarzen Operationen' in ihre offizielle Geschichtsschreibung mit einbeziehen würde und daß wir infolgedessen in die Streitigkeiten zwischen den beiden amerikanischen 'Sykewar'-Stellen verwickelt würden — dem OWI (Office of War Information), das in Amerika die 'weiße' Propaganda unter sich hatte, und dem OSS (Office of Strategic Services), das die 'schwarze' Propaganda leitete. ... (S. 633)

... Ich gehörte zu den Männern, denen 1945 die Chance geboten wurde, Veränderungen in Deutschland vorzunehmen, durch die dieses freundliche und im Grunde gesetzestreue und moralisch denkende Volk auf bessere und sicherere Wege hätte geführt werden können. ... (S. 638)

'Sowohl Eden (der britische Außenminister) wie Brendan Bracken (der britische Informationsminister) erklären, Sie seien der richtige Mann dafür. Ihr offizieller Titel wäre der eines 'Controllers', genauer 'Controller of the German-Austrian Division of the Political Intelligence Department of the Foreign Office'. ... (S. 638 - 639)

Als 'Gauleiter' bezeichneten wir jene Gruppe von Männern, die in einem Gebäude bei Wimbledon Common einen Lehrgang durchgemacht hatten, um 'Civil Affairs Officers' im besetzten Deutschland zu werden. Soviel ich wußte, war die 'Re-education' eines der ihnen zugedachten Arbeitsgebiete. ... Es waren zum größten Teil Offiziere, die von ihren Vorgesetzten zu dem 'Gauleiter-Kursus' abkommandiert worden waren, weil man sie loswerden wollte. ...
... aber ich nahm den Posten trotzdem an." (S. 640)

Ausgerechnet jener Auserwählte hatte bereits lange Monate vor Kriegsbeginn in der britisch - amerikanischen Weltpresse kolportiert, Hitler wolle auf dem Wege zur "Weltherrschaft" nunmehr die Ukraine annektieren ("Die Deutschen und ich", aaO. S. 390 - 391) und ausgerechnet er hatte, ohne erst die Entscheidung der britischen Regierung abzuwarten, als Rundfunksprecher des BBC-London am 19. Juli 1940 auf Hitlers erneutes eindringliches Friedensangebot "bereits eine Stunde danach" weltweit in den Äther -- sozusagen als offizielle britische Antwort geflegelt:-

"Herr Führer und Reichskanzler, wir werfen Ihnen diese unglaubliche Zumutung zurück, mitten in Ihre übelriechende Führerfresse. ..."

Das Schicksal von Millionen Menschen war ihm völlig gleichgültig. Dabei war er weder ein gewählter Vertreter noch ein geborener Angehöriger des englischen Volkes. Er war gerade erst eingereist und hatte ganz andere Bindungen, auf Grund deren er auch auf diesen damals so mitentscheidenden Stuhl gelangte.

Wurde er als Kriegsverbrecher verklagt? — Mitnichten!

Sefton Delmer schrieb dazu in seinem Buch "Die Deutschen und ich" auf Seite 423 weiter:

"Duff Cooper kam mir mit all seiner gewiegten Autorität zu Hilfe. Er versicherte dem Parlament, meine Rede habe die volle Zustimmung des Kabinetts. Und als einige Tage später Außenminister Lord Halifax Hitler antwortete, sagte er sinngemäß das gleiche."

Er hatte damals schon die Unterstützung der Churchill-Mannschaft gefunden und wurde anschließend sogar weiter befördert von jenen Leuten, die erklärt hatten, "dieser Krieg ist ein englischer Krieg und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands" und "Wir hätten 1940 mit Leichtigkeit Frieden mit Deutschland schließen können, und zwar ohne Einbuße für das Britische Empire, aber wir wollten nicht" (Brief Winston Churchills an Bundesgenossen "Onkel Joe" Stalin vom 24.1.1944, — vgl. Udo Walendy, "Wahrheit für Deutschland -- Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges", Vlotho 1965, S. 334).

Und Außenminister Anthony Eden war ausgerechnet jener Mann, der bereits zur Zeit des Anschlusses Österreichs, als die deutsche Bevölkerung Österreichs von ihrem schon im Jahre 1919 in freien Wahlen kundgetanenen Selbstbestimmungsrecht, mit Deutschland vereinigt zu werden, erstmals seit 1919 Gebrauch machen konnte, nämlich im März 1938, von seinem Posten als britischer Außenminister zurückgetreten war, weil die britische Regierung nicht schon damals Deutschland den Krieg erklärt hatte. Er war auch jener Mann, der "die größte Menschenjagd der menschlichen Geschichte" nach Kriegsende im geschlagenen Deutschland mitzuverantworten hatte.

Und der britische Informationsminister Brendan Bracken war ausgerechnet jener Mann, der am 29. Februar 1944 eine Anweisung an alle Manager der britischen Öffentlichkeit (also auch an Sefton Delmer!) gegeben hatte, von den bolschewistischen Greuel in Osteuropa mittels einer verstärkten Greuelpropaganda gegen Deutschland abzulenken. 14)

Der Diensteifer Sefton Delmers im Sinne dieser zitierten Anweisung muß offenbar dem britischen Informationsminister besonders aufgefallen sein. Beide wußten zu genau, daß gerade diese ihre "Arbeit" mit dem 8. Mai 1945 nicht zu Ende war, sondern nunmehr erst richtig anfing, — in "Produktionsgemeinschaft" mit allen alliierten Freunden, damit bei der "Produktion" (offensicht-

14) Edward J. Rozek, "Allied Wartime Diplomacy — a Pattern in Poland", New York 1958, S. 210; vgl. auch
U. Walendy, "Europa in Flammen 1939 - 1945", Bd. II, S. 195.

lich doch von gefälschten "Dokumenten"!) nicht zu viele Pannen passieren, die eine Entlarvung leicht ermöglicht hätten. Sefton Delmer war schon immer dafür: "Genauigkeit zuerst und in allen Dingen!"

Über Wesentliches seiner nachfolgenden Arbeit schwieg Sefton Delmer wohlweislich, doch der Sachkenner weiß, daß seine eigentliche Arbeit erst anfing. Der deutsche Völkerrechtler Prof. Dr. Friedrich Grimm hat darüber berichtet (siehe "Historische Tatsachen" Nr. 6, S. 40). Wenn Prof. Dr. Friedrich Grimm auch meinte, sein Interviewer sei ein Franzose gewesen, so dürfte dies ein Irrtum Prof. Grimm's, wahrscheinlich aber eher eine bewußte Irreführung Sefton Delmers sein, denn die Franzosen hatten während des Krieges gar nicht die Möglichkeiten für eine solch umfassende Propaganda, als deren wesentlicher Initiator sich der Interviewer gegenüber Prof. Dr. Friedrich Grimm ausgab. [15])

"The New York Times" am 25. April 1983:

"Mr. Hamilton, der Besitzer der Charles Hamilton Galerien in New York, der größte Händler von Handschriften und privaten Briefen in der Welt, erklärte, Hitler sei derjenige Mann in der Weltgeschichte, über den außer Abraham Lincoln die meisten Fälschungen verbreitet worden sind. Er schätze, daß wenigstens jeden Monat eine Fälschung über Hitler fabriziert würde."

Immerhin läßt Sefton Delmer in seinem Buch "Die Deutschen und ich" (S.657 - 658) so viel verlauten, daß "eine lautstarke Gruppe deutscher emigrierter Sozialisten" ihn sogar in London mit dem Argument anschwärzte, "er führe in Deutschland nichts Gutes im Schilde". Denn Sefton Delmer hat nicht nur ein Nachrichtenbüro geleitet: er war als zeitweiliges Mitglied der britischen Militärregierung mit einem "Produktionseinheits-Plan" zusammen mit den amerikanischen und französischen Freunden befaßt. Offensichtlich wurde dann sein Rücktritt notwendig, weil "einer dieser emsigen Europäer sich großzügig über die Bestimmungen der 'Official Secret Act' hinwegsetzte und einen Korrespondenten der Schweizer Zeitung '*Die Tat*' in die bei uns angewandten Methoden einweihte bzw. in 'die Operationen unserer Sektion' ". (S. 658 - 659). — Wer sich nur mit harmlosem Journalismus befaßt, um den armen Deutschen nach dem verlorenen Krieg informatorisch wieder auf die Sprünge zu helfen, braucht weder Geheimhaltungsverpflichtungen noch einen "Produktionseinheits-Plan", noch müßte er gehen, wenn die Öffentlichkeit etwas von den "dort angewandten Methoden" bzw. "Operationen" erfährt. — Ganz anders hingegen dürften die Dinge bei Informations- und Dokumentenfälschern, sogenannten "Schwarzarbeitern" liegen, die ihre "großen Gönner" wie Brendan Bracken und Anthony Eden infolge anders ausgefallener Unterhauswahlen verloren haben.

"New York Post", am 23. April 1983 :

"Hugh Trevor-Roper, Professor für moderne Geschichte an Englands Cambridge Universität und Autor des Buches 'Die letzten Tage Adolf Hitlers' und anderer Werke über das Dritte Reich:

'Außerdem, so sagte ich mir, gibt es so viele Fälschungen, die profitbringend auf dem grauen Markt zirkulieren: gefälschte Dokumente über Martin Bormann, gefälschte Tagebücher von Eva Braun, gefälschte Berichte über Hitlers Interviews......'"

Dieser Themenkomplex wäre noch außerordentlich zu ergänzen!

Reporter der britischen Beaverbrodk-Presse Sefton Delmer mit Adolf Hitler auf Wahlkampftournee. 1932. — Später, 1940 erdreistete sich Sefton Delmer, Hitlers Friedensangebot an England in flegelhaftester Weise zurückzuweisen und wurde Berufsbetrüger gegen Deutschland

15) Unmittelbar vor Drucklegung bestätigte Rechtsanwalt Eberhard Engelhardt, Nürnberg, dem Verfasser, daß Prof. Dr. Friedrich Grimm noch zu Lebzeiten Herrn RA Engelhardt mitgeteilt hatte: der angeblich "französische Professor" war in Wirklichkeit Sefton Delmer!

Diese britische Flugblattpropaganda gab es zwar auch, doch darauf beschränkte man sich in London keineswegs.

Nachrichten über Vergasungen von Juden ("Holocaust") durch die Reichsregierung warfen sie nicht ab. Das wußten sie damals selbst nicht!

Decknamen und Konspiration auch nach 1945

– Für eine ehrliche Arbeit wären sie beide nicht angebracht gewesen –

"Anfang 1945 beschäftigte Sefton Delmer in seinem Stab im kleinen Dorf Aspley Guire in Bedfordshire etwa 300 Mitarbeiter, die meisten von ihnen Deutsche, Emigranten, Überläufer und Kriegsgefangene. In richtiger Einschätzung der deutschen Nachkriegsmentalität gab Delmer jedem von ihnen einen Decknamen, damit sie sich später nicht gegenseitig wegen antideutscher Tätigkeit denunzieren konnten.

Zu Delmers Team gehörten der 20.-Juli-Verschwörer und spätere Bonner Verfassungsschutzpräsident, Grenzjäger Otto John (Deckname: Oskar Jürgens), und der ehemalige AA-Diplomat Wolfgang Gans Edler zu Putlitz (Deckname: Mr. Potts), der nach dem Krieg seinen britischen Paß zerriß, in die Ostzone übersiedelte und 1954 als erster versuchte, Otto John zum Frontwechsel zu bewegen.

Daß auch der ostzonale Fernseh-Kommentator Karl Eduard von Schnitzler ("Der schwarze Kanal") bei Delmer diente, ist ebenfalls bekannt. Viele sind unbekannt in der Bundesrepublik untergetaucht, ohne daß ihre Umwelt von ihrer Vergangenheit weiß – seien es Bundestagsabgeordnete, Porzellan-Fabrikanten oder Gewerkschafts-Führer.

Wie recht Sefton Delmer mit Vorsichtsmaßregeln und Decknamen-Verteilung hatte, erwies sich schon bald nach Gründung der Bundesrepublik...." 16)

16) "Der Spiegel", 1962 Nr. 44, S. 49

Stalin wird von seinen Alliierten aufgepäppelt
— Karrikatur aus "*Punch*" —

Es wurden also nicht nur "Geschichten erzählt" (Nahum Goldmann, "Das jüdische Paradox", Köln · Frankfurt, 1978, S. 180, "wie man mit Geschichten erzählen Millionen verdient"), sondern: Diese "Geschichten" wurden auch in "Dokumente" gekleidet (beschriebenes Papier, angebliche Schreiben von inzwischen Verstorbenen), in Aussagen von Gefangenen, die anschließend hingerichtet wurden, sogenannte protokollierte "Zeugenaussagen". Alles erhielt sorgsam eine Dokumenten-Nummer und wurde zuweilen bei Gericht "eingeführt" anläßlich irgendwelcher Prozesse, die zu arrangieren man jederzeit die Möglichkeit hatte nach dem Motto, das Herr Kempner gegenüber Generaloberst Milch als Alternative zu seiner Freilassung in Nürnberg 1945 anbot: "Es fällt uns nicht schwer, gegen jeden einen Kriegsverbrecherprozeß aufzuziehen". Die infolge der totalen Kapitulation durch die Siegermächte geschaffenen einseitigen Justizgrundlagen wurden jahrzehntelang aufrechterhalten, die Herrschaftsgrundlagen zur Beeinflussung der Öffentlichkeit mittels Lizenzen und anderen Methoden trotz unterschiedlicher Parteien weitestgehend gleichgeschaltet, eine auf die Zeitgeschichte ausgerichtete Publizistik wurde so umfassend mit "historischen ,Tatsachen, die von Amts wegen zur Kenntnis zu nehmen sind" ausgerüstet, daß sich ein Normalbürger so gut wie gar nicht mehr sachgerecht unterrichten kann. Die Vielzahl der mit gleichartiger Diktion vorgelegten "Schriftwechsel", "gefundenen Dokumente", "Zeugenaussagen" und gerichtlichen Urteilsbegründungen raubt ihm so viel Zeit zum Lesen, Prüfen und Vergleichen, daß er es schließlich beim "Glauben" an die öffentlichen Medienbeherrscher bewenden läßt und schließlich schluckt, was man ihm vorsetzt, zumal nicht einmal ein Professor etwas dagegenhält.

Das ist das makabre Ergebnis auch dieser Untersuchung.

Bei der Lektüre des vorliegenden Heftes sollte beachtet werden:

Während der Zeit, auf die sich der Inhalt "Adolf Eichmann und die Skelettsammlung des 'Ahnenerbe e.V.' " bezieht, mordeten täglich die britische und amerikanische Luftwaffe Tausende und Abertausende von Frauen und Kindern mit ihren Splitter-, Brand- und Phosphorbomben auf zivile deutsche Städte, erschollen täglich Mordaufrufe gegen alle Deutschen — auch Frauen und Kinder — von Moskau aus zur Anfeuerung der Rotarmisten, wurden in den USA und Großbritannien Bücher und Pläne "zur Vernichtung des deutschen Volkes" initiiert, propagiert, vertrieben und in die offizielle Politik umgesetzt, wurden auf den alliierten Konferenzen Trinksprüche auf den Tod von 50.000 deutschen Offizieren ausgesprochen und die Vertreibung von Millionen von Menschen aus ihrer angestammten Heimat beschlossen. Nichts von alledem wurde mit der schlechten Behandlung der Juden durch Deutschland begründet oder womöglich mit einer "Skelettsammlung" Heinrich Himmlers.

Zum Beweis für dieses kontinentale Geschehen benötigt die Weltöffentlichkeit keine Gefangenenaussagen, keine zweifelhaften Zeugen, keine "Stücken Papier", die als "Dokumente" eingestuft werden, keine Prozesse in eigener Regie, kein Institut für Zeitgeschichte mit seinen Gutachtern. Dieses Geschehen ist wirklich "offenkundig", sowohl im Hinblick auf die Initiatoren, als auch im Hinblick auf die geschichtliche Größenordnung! Genauso offenkundig ist auch, daß alle jene Mächte eine offizielle Politik dahingehend betrieben haben, die Weltöffentlichkeit von derartigen Sachverhalten "mit verstärkter Greuelpropaganda gegenüber den Feinden" abzulenken und es keiner dieser führenden Kriegsverbündeten mit der Wahrheit genau nahm.

Es sei daher mit allem gebotenen Ernst wiederholt, was gleich zu Beginn des Buches "Wahrheit für Deutschland — Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges", Vlotho 1965 festgestellt war:

"Sachliche Gesprächsführung ist Voraussetzung für aufbauende Friedenspolitik. Sachlichkeit aber muß ihre Wurzeln in der Geschichte schlagen. Wer die Vergangenheit der Völker verfälscht, handelt nicht sachlich, nicht ehrlich, verdient kein Vertrauen und wird nicht in der Lage sein, den Völkern Frieden und Recht zu sichern. Der Historiker ist um der Vergangenheit und Zukunft willen verpflichtet, ungeachtet jeder politischen Zweckmeinung, die gegenwärtig mit Hilfe der modernen Publikations- und staatlichen Lenkungsmittel weltweit dogmatisiert werden kann, jene historischen Wahrheiten zu suchen, zu finden, zu vertreten und durchzusetzen, die auch in der Zukunft Bestand haben."

Wie anders sehen wirklichkeitsgetreue Berichte aus!

Hier kümmerte sich Himmler in der Tat

Zivilcourage – Wichtiger als Mut in der Masse

Dr. Ludwig Lienhard, Rundfunkberichter in der LWKBK,[17] bei PK 621 (Propaganda-Kompanie) und im Fremdsprachenberichterzug, erzählt in einer Rückerinnerung an die Kriegsjahre von Begebenheiten und Begegnungen, die bis heute nur einem kleinen Kreis von Menschen in ihren wirklichen Zusammenhängen bekannt wurden und die für die Geschichtsforschung als Aussage und Bestätigung von beachtenswertem Interesse sein dürften.

– "Die Wildente",[18] Februar 1958

Ludwig Lienhard
Autor dieses Berichtes

Zwölf Jahre nach dem Zusammenbruch stöberte mich die "Wildente" in Südamerika auf. Einst trafen wir uns in der PEA in Potsdam, vom Eismeer, von der Ostfront, aus Afrika, aus den Büros der Ministerien und Kabinen der Kurzwellensender. Dort am Bornstedter Feld wurde ohne "Sprachregelung" gesprochen. Wenn wir uns jetzt treffen würden, aus Sibirien und Workuta, aus den POW-Lagern, aus Afrika oder aus den Kontoren der neuen Sprachregelungszentren, würden wir dann wieder als Kameraden ohne Vorbehalte mit einander reden können? Das waren meine Gedanken beim Lesen der "Wildente". Der Name "PK" erfaßt nicht die weitverzweigten Elemente unserer Truppe, die etwas hatte, was keine andere Waffengattung in dem Maße besaß: sie gestattete sehr viel eigene Initiative! Man konnte sich seinen Einsatz suchen und hatte weitgehend freie Hand.

– Ich habe den Aufbau der Truppe von den Anfängen an mitgemacht und hatte das Glück, in meinen Vorgesetzten auch Freunde zu finden. Meine Arbeit wäre anders auch nicht möglich gewesen. Ohne den Rückhalt bei Männern wie Oberst Blume oder Oberst Krause wäre ein so schwerwiegender Auftrag, wie ich ihn bekam, nicht zu bearbeiten gewesen. Ohne die unermüdliche Unterstützung von Major Hauff! Sollten meine Worte in der "Wildente" sie erreichen, so soll herzlicher Dank darangeknüpft sein!

Eine Generation guten Glaubens

Mein Bereich war der Norden, also Baltikum, Finnland, Skandinavien. Ich hatte einen Auftrag, der nicht in einem üblichen Ressort unterzubringen war. Einen Tanz zwischen den Stühlen. Eine Kakophonie von "Zuständigkeiten". "Wer schießt wen ab?" Da nun hinein! Eines Tages, Anfang 1939, fand ich mich als frischernannter Referatsleiter "Norden" in der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes für Information und Rundfunk wieder, selig vor Arbeitsfreude. Jahrelang hatten wir in der Jugendbewegung für deutsch-nordische und deutsch-englische Verständigung gearbeitet, so wie auch Abetz mit seinem Sohlberg-Kreis für die deutsch-französische Annäherung. Jetzt sollte weiter geschmiedet werden, was 1936 bei der Olympiade so verheißungsvoll begonnen worden war!

An Krieg dachte ernstlich keiner von uns. Viel greifbarer war der Krieg der Dienststellen untereinander. Meinen ersten taktischen Unterricht erhielt ich am Sandkasten der "inneren Front", wo die Ämter und Dienststellen, die sich um die Zuständigkeit schlugen, ihre Minenfelder, Bunker und Feuerschneisen aufgebaut hatten. "Was wollen Sie", sagte mein Amtschef resignierend, "jahrhundertelang haben wir uns gegenseitig als Ländchen und Städtchen die Köpfe einge-

17) LWKBK += Luftwaffenkriegsberichterkompanie
18) "Wildente" war eine in Hamburg herausgegebene Zeitschrift ehemaliger Frontberichter.

schlagen, jetzt heißt es eben 'Dienststellen'!" – "Und das Reich?", wagte ich einzuwenden. Die Antwort erhielten wir 1945. Doch damals war ich noch unbefangen und es ist schön, für eine Sache zu sprechen, an die man glaubt. Wir waren eine Generation des guten Glaubens. So zogen wir auch am 1. September 1939 für ein deutsches Danzig los. Schweigend, denn zu Hause schmückte Mutter die Bilder der Gefallenen unserer Familie.

Sie waren uns sehr nah', die von Flandern und Verdun. Abend für Abend sprach ich davon am Sender. Mit einem Weckruf an das Solidaritätsgefühl innerhalb unserer Generation wollten wir den Konflikt begrenzen, den Krieg bannen. Nun, wir waren jung damals! Sehr jung!

Und dann weinte die finnische Ansagerin haltlos

Am 27. November 1939 kündigte Rußland den Nichtangriffspakt mit Finnland aus dem Jahre 1932. Ganz Skandinavien hielt den Atem an. Wir, in den deutschen Sendestuben, auch. Jetzt zeichnete sich eine gemeinsame Gefahr am Horizont ab, erschreckend schwarz. Hier kam etwas, was stärker war als unsere Appelle an die Solidarität der Jugend. Jetzt mußte die Solidarität des Abendlandes beschworen werden! Bolschewistensturm aus dem Osten! Nein, ich spreche nicht von 1957! Ich weiß, die Sprachregelungen von damals und heute haben sich inzwischen angeglichen. Von dem "Dazwischen" schweigt des Sängers Höflichkeit.

Der 30. November 1939, etwa zehn Minuten vor Redaktionsschluß, 21.00 Uhr. Durch den Regen ein Sonderbote vom AA. "Die Meldung muß unbedingt mit für alle nordischen Dienste! Leningrad meldet, daß auf der Karelischen Landenge die finnische Artillerie das Feuer auf die russischen Stellungen eröffnet habe". Das "große" Finnland hatte die "kleine" Sowjetunion angegriffen? Wir schwiegen. Das sollten wir senden? Dann könnten wir unsere nordischen Dienste gleich einpacken! Rückfrage beim AA (Auswärtiges Amt). "Jawohl, unbedingt bringen!" Rückfrage beim Promi (Propagandaministerium). "Hm, Hm, man stelle anheim!" Also keine klare Weisung. Nachher konnte man dann immer noch den armen, kleinen Redakteur hängen!

"Ich bringe es nicht!", entschied sich Badewiek, ein uralter Nachrichtenmann des DNB mit untrügerischer Nase. Seine Leute saßen im Promi, meine im AA. Also mußte ich ran. In die Stille hinein schlug die Kirchenuhr zehnmal. Das Manuskript mußte los. "Ich bringe es, Badewiek, aber hören Sie die Sendung heute abend ab!"

Die Stimme unserer finnischen Ansagerin war dunkel: "Finnland! Hier spricht Berlin! Die finnische Artillerie hat heute die russischen Stellungen überfallen...!" Und dann weinte sie haltlos. Dann ließ ich von einer Schallplatte zehn Kirchenglockenschläge schlagen. Genau wie wir in der Redaktion es gehört hatten. Nach einer Minute des Schweigens sprach ich ein Gedicht von Runeberg:

> "Mein Vater war ein jung' Soldat,
> den schönsten, den man fand,
> mit fünfzehn Jahr'n griff er's Gewehr
> und zog in's Feld für's Land! ...."

Runeberg ist für Finnland das, was für uns Theodor Körner ist: Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen! Tausende von Leserbriefen trudelten ein. Skandinavien hatte verstanden. Unser Schweigen war beredter gewesen als alle Meldungen. Schweigen hat das oft an sich!

Ich fühlte aber meine Aufgabe im Sender bedrückend. Darum ließ ich keine Ruhe, bis ich die graue Mikrofontüte gegen eine graue Kluft ausgetauscht und mein UK wieder in ein PK verwandelt hatte. So kam ich nach Potsdam.

"Sie sprechen Englisch? Ab zum Sonderlehrgang als Fliegerbordschütze. Unternehmen Seelöwe. Melden Sie sich in Paris!" Nun lag ich mit der Flüstertüte in einer He 111 über London. Abgeschossen, aufgefischt, beeisenkreuzt. Erholungsurlaub.

"Held" auf Amtsvisite in Berlin.

Rußlandfeldzug.

"Sie waren bei der Marine? Sie waren bei der Luftwaffe? Ich habe da so ein nettes Zwischending: Sturmboote am finnischen Meerbusen. Außerdem sprechen Sie die Sprachen.

In Lettland 1941 das gleiche Bild. Die ersten Kontakte deutscher Kradschützen mit der einheimischen Bevölkerung

Schalten Sie sich ein bei den dortigen Volksgruppen!" Ab zur Nordfront.

Über die Wehrwürdigkeit war noch nicht entschieden

Das Baltikum empfing uns wahrhaftig als Befreier. Die Freiwilligen strömten uns zu. Alles, was "Besonderes" war, wurde dem "Sonderführer" zugewiesen und bald hatte ich eine kompaniestarke Freiwilligentruppe, die als Ortskundige zumeist Flanken- und Vortruppaufgaben leisteten. Am 28. August 1941 lagen wir im Moor Tondiraba vor Reval, als uns sowjetische Schiffsartillerie den Aufnahmewagen in Klumpen schlug. Meine Gruppe wurde mit als Spitze für den Sturm angesetzt, um in Reval möglicherweise das Sendestudio unzerstört zu übernehmen. Wir schaffen es, waren als erste im Estonia-Theater im Zentrum und konnten noch die brennenden Treppen löschen. Nachts um drei hatten die Techniker schon drei Aufnahmescheiben laufen. Finnen, Esten, Schweden sprachen ihre Familien in der Ferne an, suchten Verbindung mit ihren Verwandten in Amerika, weinten und lachten vor Freude am Mikrophon. Das war keine "Propaganda". Hier machten Menschen ihrem Herzen Luft, die über ein Jahr nur in Kellern zu atmen wagten, ein Jahr unter der Herrschaft des NKWD. Sie meldeten sich freiwillig zum Vormarsch. Wir zogen nach Narva. Auf dem alten Schlachtfeld Karl XII. wurde eine Feierstunde abgehalten. Da sangen die Freiwilligen in ihrem alten schwedischen Dialekt das Lied, das Gustav Adolf 1632 bei Lützen anstimmen ließ:

"Verzage nicht, du Häuflein klein!"

Von der Feste Hermannsburg sangen die MGs die weiteren Strophen. Das war keine Lautkulisse! Da kam Befehl aus Berlin: Die Freiwilligen-Verbände seien zu entlassen. Über ihre Wehrwürdigkeit würde noch entschieden....

Diese Nacht haben Hauptmann Hölscher von PK 621 und ich uns betrunken. Man kann mitunter nichts anderes tun! Auch heute nicht! . Hoch die Tassen, Kameraden! Wie schön wenigstens, daß wir nicht an dem 45er-Frieden schuld sind!

Ein WPr-Königreich im Baltikum

Soll eine Propaganda Erfolge zeitigen, muß sie mit der Politik übereinstimmen. Unsere Besatzungspolitik in Dänemark und Norwegen machte wenig Stimmung für das "Germanische Reich deutscher Nation". Das Einmischen in nationale Belange sah mehr nach altbekanntem Imperialismus aus. Weswegen brauchte man "Reichskommissare" in diesen alten Königreichen? Und unterstellte sie einer Abteilung "Inland" in Berlin? Der Norden bockte!

Oberst Krause wußte Bescheid! Ach, WPr wußte sehr vieles. "Aber tun Sie mal was dagegen!" "Jawohl, Herr Oberst, deswegen bin ich ja hier!" Und dann legte ich los: "Wir haben im Baltikum ein politisches Ausstrahlungsfeld, das weit über die Bedeutung der lokalen Fragen hinausgeht. Tausende von Esten, Letten und Litauer in Amerika haben offene Ohren für unsere antikommunistische Tendenz. Der gesamte Norden blickt auf diese Völker, die aufrichtig ihre Verbundenheit mit uns bekunden. Hier an diesen kleinen Völkern können wir beweisen, was wir unter völkischer Freiheit verstehen! Wie bei uns die Neuordnung Europas aussehen soll! Wir könnnen nicht den roten Kommissar durch einen braunen ablösen! Mit den Estland-Schweden haben wir den Schlüssel in den Händen zum Norden! Nicht nur emotionelle Motive sprechen hier mit, sondern prinzipielle...!" "Hören Sie auf! Hören Sie auf!", sagte Oberst Krause, "ich ernenne Sie zum König im Baltikum! Aber denken Sie an die Guillotine!"

Als dann im Baltikum die Handelsgesellschaft Ost, die Arbeitsbeschaffungsämter, der Reichsnährstand, der BDM und die HJ ihre Außenämter schufen, als das AA schließlich sogar Gesandte in den besetzten Gebieten ernannte, ach, wie einfach war es da doch gewesen, als hier die Luft noch eisenhaltig war. So dachten die "Regierten" auch. Und bockten! Während draußen an den Fronten die Linien unserer Truppen immer dünner wurden, wucherte im Hinterland der Krebs der Etappe, erhob sich der vielköpfige Drache der Dienststellen, dem immer mehr Köpfe nachwuchsen! An den Küsten Estlands im Rückwärtigen Armeegebiet bauten wir unser WPr-"Königreich", so eine kleine Musterkollektion von freiheitlicher, volksbewußter Gesinnung, durchaus brauchbar als niedliche, sympathische Vorlage für ein geeintes Europa. Ich sauste zwischen Dienststellen zwischen Berlin, Helsinki und Stockholm hin und her und hielt mit schwererwirkten Erlassen und Unterstützungen unseren kleinen Staat am Leben. Doch die "Zuständigkeiten" nagten an der Küste unserer Insel Thule, und immer größere Teile brachen ab.

Wir öffneten der schwedischen Kolonie in Estland die Brücke zur alten Heimat, die seit Tagen der Sowjet-Besetzung gesperrt gewesen war. Wir gewannen dadurch ein paar tausend "Fürsprecher", denn was diese einfachen Leute zu erzählen hatten aus ihrer "Russenzeit", das

sprach für uns. Wir erlaubten ihnen Schulen, schafften neue Schulbücher aus Schweden herbei, gaben ihnen Pastoren, ließen Krankentransporte und Hilfssendungen zu, führten sogar eine schwedische Rote-Kreuz-Delegation ins Rückwärtige Heeresgebiet, erlaubten den Estland-Schweden ihre eigene Volksvertretung, freiheitlicher ging es nicht!

Himmler schaltet sich ein

Das schlug Wellen. Vielen deutschen Dienststellen paßte es nicht, daß sich dort in Estland etwas Selbständiges auftat. "Wo bleibe ich mit meiner Propaganda-Abteilung, wenn der Kerl dort in Estland mit seinen Estland-Schweden hier in Stockholm offene Türen findet, die für mich verschlossen sind!", dachte der Kulturfritze der deutschen Gesandtschaft in Stockholm. – " Diese Ideen mit den Estland-Schweden stimmen nicht überein mit unseren Plänen!", meinte der Reichskommissar in Norwegen. – "Was hat OKW/WPr mit Politik zu tun? ", sagte das Ostministerium. –

"Schweden ist neutrales Land und jede Verbindung nach dort ist Sache des AA!" – "Was? ", fragte der SD, "nach Schweden? Aber meine Herren! Dort ist das Spionagezentrum unserer Gegner!" Es wurde quergeschossen! Es war eine wahre Pracht! Oberst Krause aber lachte: "Ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg! Man würde uns sonst nicht soviel Aufmerksamkeit schenken!" Wir machten unbeirrt weiter, immer noch mal eine Runde um die Ostsee. Immer wieder fanden wir Männer, die uns unterstützten, auch innerhalb der Dienststellen. Aber 80 Prozent unserer Energieleistung war Leerlauf, weil wir uns mehr um die innere Abschirmung verwenden mußten, als für die aktive, ausgreifende Wirkung unserer Pläne. Dann kam einer, an dem kam ich nicht vorbei! Gleichzeitig sollte es die größte Überraschung meines Lebens werden. Himmler!!

Aus irgendeiner Katakombe des Ostministeriums war der Plan aufgetaucht, die Estland-Schweden in den Warthegau umzusiedeln. Jetzt erschienen Beauftragte des "Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums", um sich zu informieren. Eines Tages erhielt ich den Befehl: Meldung bei Himmler in Reval!

Schloß Katherinenthal bei Reval. Umgeschnallt, Handschuhe an. Erst konnte ich ihn nicht richtig erkennen. Er stand gegen das helle, hohe Fenster, trug Feldgrau. "Spannen Sie mal ab! So können wir uns ja nicht unterhalten!" – Innerhalb von fünf Minuten hatte mich der Mann aus meiner Reserve gelockt und wir unterhielten uns, als hätten wir uns jahrelang gekannt. Wir standen vor der großen Karte. Ich legte los: "Nichts von wegen Verpflanzung in den Warthegau! Im Gegenteil! Die baltischen Küsten und das bodenständige Volkstum stärken! Neue Mannschaft hier hinein! Wehrbauernstellen für die baltischen Freiwilligen! Ein Wall von freien Völkern gegen Asien an Deutschlands Ostgrenze!"...Schön, nicht? – Himmler hörte mich schweigend an. "Odinsholm!", sagte er dann leise und zeigte auf die Insel. "Thorsgrund! Runö! Ormsö! Narva!" Er ging auf und ab. "Narva! Wir werden ein Regiment 'Narva' bilden!" Wieder auf und ab. Blieb dann bei mir stehen: "Sie haben recht! Die Schweden bleiben hier! Sind Sie SS-Mann? " Ich verneinte. "Sie werden es sein!" Er klingelte nach seinem Adjutanten. – "Machen Sie mir einen Entwurf für die Beauftragung des PK-Sonderführers für die estland-schwedische Volksgruppe. Meldung direkt an mich. Veranlassen Sie seine Versetzung zur Waffen-SS." Er kam auf mich zu. "Ich danke Ihnen!", sagte er freundlich und gab mir die Hand. "Ich möchte, daß Sie mir einmal Odinsholm und Runö zeigen könnten. Aber, die Zeit, die Zeit!"

So kam ich wegen meiner Sorgen um die Estland-Schweden in die SS.

WPr (Wehrmacht-Propaganda) wollte mich nicht weglassen und versteckte mich, schickte mich nach Katyn und von dort nach Orel.

Dort gerieten wir in den Durchbruch. In Potsdam konnten wir unsere Knochen wieder sammeln. – "Demnächst geht's in Ihrem alten Einsatzgebiet wieder los!", sagte Major Hauff. Er zeigte auf den Wolchow. Da kam die Versetzung zur Waffen-SS. Im Kasino wurde man so nett und feierlich zu mir, daß eigentlich nur noch die Kranzschleifen fehlten.

Überall in Litauen Ende Juni 1941 das gleiche Bild: Als die deutschen Landser einrückten, kehrten die Einwohner aus ihren Verstecken zurück. Die Männer meldeten sich meist freiwillig als Mitkämpfer gegen den Bolschewismus. 1943 - 1944 verschwanden sie erneut in den Wäldern.

Zehntausend Schweden aus Estland gerettet.

Das SS-Hauptamt wurde wiederum eine große Überraschung. Alles ging nun leichter von der Hand. Devisenstelle, Paß-Stelle, Polizeikontrolle, alles war sozusagen im Hause. Keine Laufereien mehr zwischen Hinz und Kunz. Mit dem neuen Spiegel am Kragen wurde man zuvorkommend weitergereicht und wo ich sonst hätte stundenlang warten und Widerstände über Widerstände niederkämpfen müssen, nun auf einmal schien man mit den beiden Runen auch den Schlüssel Sesam-öffne-Dich erhalten zu haben. Das Antichambrieren war vorbei. Ministerialbeamte, die einen gestern noch hatten schmoren lassen, waren auf einmal die glatte Freundlichkeit. Es war schon eine schmierige Erfahrung! Und ich verstand die Geringachtung, mit der man in der SS von den "Ämtlingen" sprach. Was mich aber zumeist erstaunte, war die Offenheit, mit der man die mißliche Lage der Dinge erörterte. Nicht auf dem Flur oder auf dem Hof, Gott bewahre, da schaute man immer noch wikingerhaft in die Gegend, aber in den Amtschef-Besprechungen wurde klar gesprochen! Gute Kameraden habe ich dort getroffen, die ebenso sorgenvoll um unser Volk bangten, wie wir es jenseits der Sprachregelung in Potsdam taten.

Der Rückzug von Orel hatte meine Amtssprache mit ihren Ponderabilien auf ein Wort zusammenschrumpfen lassen, das in allen Nuancierungen den gesamten Sprachschatz der Landser und sein Gefühlsleben ausdrückte. 1944 hatte man auch längst nicht mehr das Allerheiligen-Gefühl, wenn man vor glitzernde Kragenspiegel hintreten durfte. Dennoch beschlich mich bei einer Gipfelkonferenz im Amt doch so etwas wie eine Hemmung, so viel Orden und Ehrenzeichen. Schellenberg zog mich ins Gespräch, kameradschaftlich, freundlich. "So, so, Untersturmführer, sie halten das Baltikum für verloren und wollen evakuieren! Würden Sie nicht einen 50:50-Frieden mit dem Westen für möglich halten? Was sagt man in Schweden?" "Daß der Krieg für Deutschland verloren ist, Brigadeführer, und daß man Finnland aus dem deutschen Zusammenbruch herausretten müßte! Die Schweden machen bei den Alliierten gut Wind für Finnland. Ihr Pressereferent wird Ihnen mehr sagen können, denn die Zeitungen sprechen offen darüber!" Dann bekam ich Weisung: "Sie können die Evakuierung langsam anlaufen lassen, doch ohne jedes Aufheben. Sie haften persönlich dafür! Sie sollen mit Odinsholm anfangen! Das muß dort oben irgendeine Insel sein!" Odinsholm! Ich ahnte, wer hinter dem Evakuierungsauftrag steckte.

1942 und 1943 hatte ich schon die Erlaubnis für Krankentransporte von Estland nach Schweden erwirkt. Nun im Februar 1944 ließen wir unter dieser Firmenbezeichnung die Evakuierung anlaufen, während offiziell noch die Durchhalteparolen galten. Ingermanländer, Esten, Esten-Schweden, Russen und auch Juden glitten in unseren Transporten durch die spaltenbreit geöffnete Tür. In Berlin besuchte ich meinen alten Vorgesetzten. "Es ist schon schöner Menschen nach Schweden, als sie ins Jenseits zu befördern!", meinte Oberst Krause. "Daß der Himmler unser Ei dort oben ausbrütet, wer hätte das gedacht!" Oberst Blume meinte nachdenklich: "Na, na, wenn da man nicht ein dickes Ende nachkommt! Wer den Tiger reitet, kann nicht abspringen! Sie spielen hoch, mein Lieber! Wenn's schiefgeht, wissen Sie ja den Weg zu Ihrer alten Einheit!" Der gute Oberst Blume! Selten habe ich jemanden gefunden, der so recht Offizier und Mensch war! Das hätte ich ihm noch gemeldet: "Herr Oberst! Etwa Zehntausend haben wir geschafft und weit über die Ostsee geschleppt! Es war doch nicht umsonst, was wir damals bei OKW/WPr begannen!" Aber wer weiß, wo Oberst Blume ist? Wer weiß wo Oberst Krause ist?

Vielleicht sitzen sie hier als Nachbarn in Buenos Aires, wo keiner den andern kennt, denn einsamer war kein Horchposten als der Mensch im gnadenlosen Peso-Kampf von Groß-Buenos Aires!

PK-Mann als Friedenskommando in Stockholm

Juli oder August 1944 muß es gewesen sein. Ich hatte gerade eine Elendslast zerfledderter Flüchtlinge in Stockholm abgeliefert und war nach Berlin geflogen. Schellenberg rief mich zu sich. Es wurde ein langes Gespräch, ein Gespräch ohne Rangabzeichen: "Der Reichsführer brauche einen Vertrauensmann in Schweden! Nein! Keinen Spion! Dazu sei ich ja dort oben viel zu bekannt! Sondern im Gegenteil! Einen Mann, zu dem die Schweden Vertrauen hätten! Der Reichsführer wage einen letzten Versuch, mit dem Westen zu einem Einverständnis zu kommen. Es müsse unter uns bleiben und dürfe niemals unter sechs Augen erwähnt werden. Ich würde alleine stehen müssen! Keiner würde mich schützen. Zivilcourage sei heute wichtiger als Mut in der Masse. Auf Befehl wäre es leicht zu handeln, aber nach eigenem Ermessen....und so weiter, und so weiter. Ob ich wolle? Auf Handschlag?"

Ich wollte. Ich hätte noch ganz anderes "gewollt", wenn es der Heimat hätte helfen können. Jeder von uns, der den Zusammenbruch im Osten erlebt hatte, wobei die Flüchtlingstrecks mit ihrem Elend immer schlimmer zu ertragen gewesen waren als der direkte Fronteinsatz, jeder von uns hätte alles für die letzte Chance einer Lösung "gewollt".

Er könne sich den Honig sparen, antwortete ich Schellenberg, außerdem hätte meine Mutter mich ge-

lehrt, allein gehen zu können! "Na, eben deswegen!" antwortete er und war kein Brigadeführer, trotz Eichenspiegel und Vorzimmerdame, sondern war nur so alt wie ich. Ich habe ihn nie wieder gesehen. Ich hätte heute schon einiges zu fragen gehabt. Damals fragte ich nicht. Die Zeit der Einmann-Torpedos war gekommen, allein in der Wasserwüste mit sich selber und seinem Gewissen als Vorgesetzten.

Über die deutschen Friedensfühler in Schweden ist viel Mist geschrieben worden, aber ein Fuder mehr oder weniger macht nichts am Gestank der Enthüllungsliteratur nach dem Kriege. Mein russischer Fahrer hatte da so ein Sprichwort, das ungefähr besagte: "Wische nicht an nassem Dreck! Wenn er trocken ist, fällt er von selber ab!" Seine Gemütsruhe habe ich mir immer gewünscht.

1946 lieferten die Schweden deutsche Soldaten und baltische Freiwillige an die Sowjets aus. Ich war auch "unerwünscht". Es gelang mir ein altes 70 jähriges Segelschiff auszurüsten und mit Kind und Kegel und der Schwiegermutter über den Ozean nach Argentinien zu kommen. Ein Waschbecken, groß und tief wie der Nord– und der Südatlantik, war auch vonnöten, um wieder an die Sauberkeit der Welt glauben zu können. "Wie schön", sagte meine kleine sechsjährige Tochter eines Morgens gegen 5 Uhr als ich Rudertörn hatte, und schaute in den Sonnenaufgang. Da lernte ich auch wieder die Schönheit erkennen, wo ich in den letzten sechs Jahren nur Büchsenlicht gesehen hatte. Und die Kleine lachte mitten in der Einsamkeit des Atlantiks mit 3.000 Meter Wasser unter sich. Da lachte ich mit, ... obwohl mir der Abgrund bewußt war.

In diesem Sinne allen Kameraden meine Grüße in alter Verbundenheit!

Dr. Ludwig Lienhard

Dank seiner Sprachkenntnisse und Initiative für die nordischen Minderheiten-Probleme wurde Ludwig Lienhard seinerzeit zum Referenten für estnisch-schwedische Fragen bei der Militärverwaltung in Reval ernannt. Er hatte bereits die erste estnische Freiwilligenkompanie zusammengestellt, mit der er am 28. August 1941 in Reval einmarschierte. Als er Mitte September 1944 mit dem letzten offiziellen Flüchtlingsboot in Stockholm ankam, hatte er in 10 Fahrten 34.000 Estland-Schweden und auch Esten nach Schweden gerettet.